**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 60 (1915)
**Heft:** 29

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nr. 29 — 17. Juli 1915 — 60. Jahrgang.

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

**Redaktion:**
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

**Druck und Expedition:**
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

**Abonnements:**

| | Jährlich | Halbjährlich | Vierteljährlich |
|---|---|---|---|
| Für Postabonnenten | Fr. 6.20 | Fr. 3.20 | Fr. 1.70 |
| „ direkte Abonnenten Schweiz: | „ 6.— | „ 3.— | „ 1.50 |
| „ direkte Abonnenten Ausland: | „ 8.60 | „ 4.30 | „ 2.15 |

Einzelne Nummern à 20 Cts.

**Inserate:**
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

**Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:**
Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

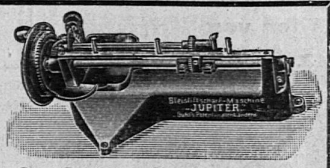
**Inhalt.**

Zeit, Schule und Leben. — Staatsbürgerlicher Unterricht. IV. Die neue Tierpsychologie. — Aus Wald und Forst. — Das pädagogische Ausland. — Schulnachrichten.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 14.
Pestalozzianum. Nr. 7/8.

**4 Fr.** pro Tag, volle Pension mit ausgezeichneter Verpflegung in bestbekanntem Kurort. Höhe 900 Meter über Meer. Auskunft erteilt 513
Postfach 10094 Spiez.

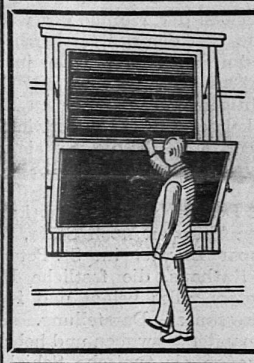
ZAHN-ERSATZ ohne Platten in Gold und Platin
Brückenarbeiten - Sorgfältiges Plombieren
A. HERGERT pat. Zahnt.
Spezialist für schmerzloses Zahnziehen ohne Einschläferung
Bahnhofstrasse 48, Ecke Augustinergasse 29 — Zürich. — (O F 11636) 470

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmänn. Praxis, Bureau- u. Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel 50
Man verlange Prospekt von Gademanns Handelsschule Zürich, Gessnerallee 32.

„Jupiter“

Die neue Bleistift-Schärfmaschine
Einzig wirklich praktischer Apparat der Welt.
Zu haben in ersten Papeterien. 324
Generaldepot: Fritz Dimmler, Zürich I.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

**Lugano** Adler, Hotel und Pension
beim Bahnhof, das ganze Jahr geöffnet, umgebaut und neu eingerichtet 1914, mit allem Komfort, jedes Zimmer mit Aussicht auf den See. Zimmer von 2 Fr., Pension von 7 Fr. an. Garten-Restaurant für Vereine und Schulen. Bekannt für gute Küche.
454 Leiter: Kappenberger.


GEILINGER & Co. WINTERTHUR
SCHULWANDTAFELN MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN
+ PAT. 44197 & 52355
Vertreter: 72
G. Senftleben, Zürich.

**Elementar- und Realschule Thayngen (Schaffhausen).**

Bei einem allfälligen Wiederaufgebot der 5. Division zum aktiven Dienst sind für die Dauer desselben eine Stelle der obern Elementarklasse, 6.—8. Schuljahr, und eine Stelle der Realschule (3. Klasse), für naturwissenschaftlichen Unterricht, zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Anmeldung nebst den nötigen Zeugnissen und einer Darstellung ihres Bildungsganges bis zum 31. Juli 1915 an den Unterzeichneten einsenden.

*Thayngen*, den 3. Juli 1915.

503 Schulpräsident: **M. Bernath.**

J. Ehrsam-Müller
Zürich-Industriequartier
Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.
Zeichnenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten sowie alle anderen Schulmaterialien.
Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preiscourant und Muster gratis und franko. 117

**Ein Ereignis**
auf literarischem Gebiete ist das neueste Werk unseres heimatlichen Dichters (O F 11901) 512
J. C. Heer,
dessen Veröffentlichung soeben im „Schweizer. Familien-Wochenblatt“ begonnen hat und im Dezember beendet wird. — Genannte Zeitschrift kostet für dieses Halbjahr, inbegriffen Kochschule und die übrigen Beilagen, Fr. 3.50. Die Nummern mit dem Anfange des Werkes von J. C. Heer werden nachgeliefert. Man bestelle per Karte beim Verlag des „Schweiz. Familien-Wochenblatt“ Seefeldstrasse 111, Zürich 8.

An der Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914 prämiert:
„m³ Klapp“
Anerkannt bestes Veranschaulichungsmittel in der Geometrie und zur Einführung in das metrische Mass- und Gewichtssystem.
Prospekte durch 84
R. Jans, Lehrer, Ballwil.

Eine im Auslande tätig gewesene
Sprachlehrerin
für Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch sucht, gestützt auf vorzügliche Zeugnisse, Anstellung an Privatschule.
Anfragen unter Chiffre O 514 L befördern Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

PIANOS
in allen Preislagen
Tausch - Teilzahlung
Miete
Stimmungen
Reparaturen 427
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1
Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

## Konferenzchronik

**Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.**

**Pestalozzianum** bis auf Weiteres wegen Reinigung usw. geschlossen.

*Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen.* Ferienwanderung: Rotenthurm-Hochstuckli-Mythen-Drusberg-Einsiedeln: 19. bis 21. Juli. Abfahrt in Wädenswil 7 08. Auskunft am 18. Juli von abends 7 Uhr an: Talwil, Telephon 59.

*Seminar Kreuzlingen.* Die thurgauische Seminar- und Lehrerbibliothek bleibt vom 15. Juli bis 17. August geschlossen.


# Urteil.

Von vorteilhaften Nahrungsmitteln möchte ich in erster Linie Kathreiners Kneipp Malzkaffee empfehlen. Es ist dies ein gesundes, leicht bekömmliches Getränk, welches in keiner Weise schädlich, noch aufregend, sondern heilsam und wohltuend auf den menschlichen Organismus wirkt. 502

**Aeschi** Berner Oberland **Hotel und Pension Bellevue**
Gut geführtes Haus in prachtvoller Lage. Pensionspreis Fr. 4.—. 506
Es empfiehlt sich allen Ferienreisenden bestens
860 M. ü. M. **J. Grünig.** Propr.

# Universität Zürich.

Das Verzeichnis der Vorlesungen für das Winter-Semester 1915/16 kann für 55 Cts. (inkl. 5 Cts. Porto) bezogen werden von der (O F 11913) 516

**Kanzlei der Universität.**

# Schultische

neues Modell, mit Vorlagenschieber, Pultdeckel offen als Buchständer, auch wagrecht stellbar, für Bezirks- oder Kantonsschulen geeignet. Mustertisch zur Einsicht. Andere Modelle werden auf Bestellung in kürzester Frist geliefert.

— Mässige Preise. — 517

**Schultischschreinerei E. Bandi, Oberwil bei Büren, Bern.**

Im Verlag Orell Füssli, Zürich
erschien soeben

# Die Kulturbedeutung des deutschen Volkes.

Vortrag gehalten vor der Zürcher Freistudentenschaft
von
**Dr. Fritz Medicus,**
Professor an der Eidgen. Technischen Hochschule.

**Preis: 40 Rp.**

Das obige Thema wird hier nicht in oberflächlicher Plauderei, sondern mit philosophischer Strenge und Klarheit behandelt. Reichliche Beweise werden dafür erbracht, dass es die Bedeutung des deutschen Volkes ist, in der Weltkultur den Gemeinschaftsgedanken zur stärksten Verwirklichung geführt zu haben. Die ethisch hochstehende und zugleich aktuelle Broschüre verdient es, einen grossen Leserkreis zu finden.

**Zu haben in allen Buchhandlungen.**

**Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.**

Bei uns ist soeben erschienen:

# Volksfrühling

## Ein Zürcher Roman

von **Ernst Eschmann.**

392 Seiten. 8⁰ Format. — Preis: **6 Franken.**

Der Zürcher Ernst Eschmann, der bisher namentlich als Lyriker zur Geltung gekommen ist, wird sich mit diesem gehaltvollen Roman einen Platz in der Reihe der guten Schweizer Erzähler sichern. Der Vorwurf des Romans ist der in der Zürcher Geschichte weltbekannte „Stäfener Handel", ein Ausschnitt aus der grossen Freiheitsbewegung um die Wende des 18. Jahrhunderts, ein schweizerisches Nachspiel der franz. Revolution. Die alten Gegensätze Stadt und Land, erwachen aufs neue. Die Bauern, und besonders die am See, die „Seebuben", besinnen sich ihrer einstigen Vorrechte, und sind entschlossen, Leib und Leben für sie einzusetzen. Im aristokratischen Regiment der Stadt stossen sie auf harten Widerstand. Sie müssen sogar eine strenge, militärische Besetzung ihres Heimatdorfes über sich ergehen lassen, sich unterwerfen und auf alle Rechte verzichten. Aber wie anno 1798 der freiheitliche Gedanke rundum mehr und mehr zum Siege kommt, wie die Franzosen in die Schweiz eindringen, braucht sie starke, zuverlässige Kräfte, und die gewinnt sie nur, wenn das alte aristokratische Regiment aufgegeben wird und überall Freiheit und gleiche Rechte proklamiert werden. Der Frühling des Volkes bricht an.

Im Vordergrund des Interesses steht im Roman das Schicksal der Familie des wackern Säckelmeisters Bodmer in Stäfa und das des ratsherrlichen Hauses des Baumwollfabrikanten Hans Escher. Der junge freiheitlich gesinnte Sohn des Junkers, Hauptmann Saly Escher, gewinnt die Liebe der tüchtigen, unerschrockenen Hedwig Bodmer, der Tochter des Säckelmeisters. Unüberwindlich scheinen die Gegensätze. Langsam gleicht die Zeit sie aus. Jahre vergehen. In die Zukunft ist das Glück der beiden gestellt.

Bunte Bilder in Stadt und Land, kulturhistorische Blicke und Details, wie z. B. die kriegerische Expedition der städtischen Truppen nach Stäfa, die Predigt des Pfarrers Johann Kaspar Lavater im St. Peter, die denkwürdige Aburteilung im Rathaus, die festliche Heimfahrt des befreiten Säckelmeisters, alles belebt und füllt den Rahmen der durchwegs interessanten Darstellung. Geschichte und Erfindung sind ineinander verwoben und heben das allgemein menschliche der Personen als typische Schicksale von anno dazumal heraus. Möge das schöne Buch den weiten Leserkreis gewinnen, den es seinem reichen, künstlerisch gefassten Inhalt nach verdient.

**Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder direkt vom Verlag.**

Soeben erschien:

# Während des Krieges.

## 12 Predigten

**gehalten in der evangelisch-reformierten Kirche zu Wien von**

**D. C. A. Witz-Oberlin.**

100 Seiten, 8⁰-Format.

**Fr. 1.50.**

Diese schönen, auf dem Boden des altgläubigen Christentums gewachsenen Kriegspredigten — wohl die einzigen, die aus Österreich erhältlich sein dürften — verdienen es, im ganzen deutschen Sprachgebiete gelesen zu werden. Sie durchleuchten wie ein tröstlicher Sonnenglanz die dunkeln Zeiten der Prüfung und der Trübsal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

**Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.**


## Ernst und Scherz

**Gedenktage.**

18. bis 24. Juli.

18. † A. W. Strümpell 1899.
† H. Keller, erst. Taubstummenlehrer der Schweiz, 1802.
* Hugo Riemann 1849.
19. * Gottfr. Keller 1819.
* J. Krüger 1822.
* J. Ch. Vogel 1795.
20. * H. Eulenburg, Turn., 1814.
21. † Friedr. Fröbel 1852.
22. * J. Stockhausen 1826.
23. † Dr. Th. Müller 1857.
* Kuno Fischer 1824.

* * *

Die Kunst soll vor allem und zuerst das Leben verschönern, also uns selber den andern erträglich und womöglich auch angenehm machen: mit dieser Aufgabe vor Augen mässigt sie und hält uns im Zaume, schafft Formen des Umgangs, bindet die Unerzogenen an Gesetze des Anstandes, der Reinlichkeit, der Höflichkeit, des Redens und Schweigens zur rechten Zeit. *Nietzsche.*

* * *

Natur spricht laut in Wort und [Schrift;
Du musst nur Windeswehen
Und Duft und Klang und Wald [und Trift
Und Fels und Meer verstehen.
Ein jeder Baum, der braucht in [Wettern,
Und jede Blume auf der Flur
Und jeder Zweig ist voll von [Blättern
Der Offenbarung der Natur.
*Rollet.*

* * *

Alles will heute im Fluge verdienen
Von Sittlichkeitsbedenken frei,
Und auf den Länder verbindenden [Schienen
Dampft man an Glück und an [Tugend vorbei.
*Bodenstedt.*

* * *

Wahrhaft grosse Männer sind immer einfach — ihr Betragen ist immer ohne Kunst und ohne Schminke.
*Klinger.*

## Briefkasten

Hrn. *U. S. in Z 4.* Arbeit schon im Satz erstellt. — Hrn. *Dr. W. U. in Sch.* Korr. wird Ihnen zugehen; gef. direkt an O. F. zurück. — Hrn. *G. T. in B.* Wir werden Ihnen das Man. gén. zustellen. — Hrn. *Dr. H. B. in C.* Verwendet. — Hrn. *K. M. in B.* Dorthin sind Stellenvermittlungen unmöglich. — Frl. *M. L. in L.* Die Ferien gehen meist bis Mitte Aug., in St. Gallen etwas später, in Luz. und Soloth. bis nach Mitte Sept. — *Verschied.* Kleine Mitt. für nächste Nr. etwas früher erwartet wegen Abwesenheit d. Red.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1915. Samstag den 17. Juli Nr. 29.

## ZEIT, SCHULE UND LEBEN.

Mit einer Lebhaftigkeit, die an das Ringen des Humanismus mit der Scholastik erinnert, wird gegenwärtig der Kampf um erzieherische Fragen geführt. Kritik an dem bestehenden Unterrichtswesen üben nicht bloss die Lehrer, sondern auch viele „Laien". Die letztern treten meistens mit dem Vorwurfe auf, die Schule habe sich vom Leben entfernt. Dass sich die Öffentlichkeit immer mehr an Schulfragen heranwagt, ist von guter Vorbedeutung. Gehört doch die Schule dem ganzen Volke an, und so lange die grosse Mehrzahl des Volkes teilnahmslos an Bildungsfragen vorübergeht, ist keine gründliche Besserung zu erwarten. Zurzeit scheint allerdings der tote Punkt in unserm Innenleben noch nicht überschritten zu sein. Die Teilnahmslosigkeit in wichtigen Lebensfragen, der wir häufig begegnen, stellt unserer Kultur kein gutes Zeugnis aus. Ist das oft geringe Interesse am politischen Leben bei einer grossen Zahl der Bürger nicht eine bedenkliche Erscheinung? Es ist, als ob die heutige Menschheit das Hassen und Lieben (Des Hasses ist zurzeit doch wahrlich genug. D. R.) verlernt hätte, das uns in den alten Epen so leidenschaftlich entgegentritt. Wir sind abhängig geworden in unserm Denken und unsern Urteilen, in unserm Fühlen und Wollen, abhängig bis zur Seelenlosigkeit. Windige Reklame- und Stimmungsmacher haben es in der Hand, das Urteil der Massen zu lenken. Die Jagd nach materiellen Gütern, nach Wohlsein und Genuss, die das Kennzeichen unserer heutigen Zeit bildet, ist die Hauptursache, dass wir auf eigene „Ideen" Verzicht geleistet haben. Wenn Napoleon I. heute wieder unter uns erschiene, so würde er seinen Spott über die „Ideologen" sparen können.

Ein Umschwung in unserm Denken und Fühlen wird und muss kommen; denn die Menschheit kann sich des Rechtes ihrer Selbstbestimmung auf die Dauer nicht entäussern. Ob der furchtbare Ernst der Zeit, der über uns hereingebrochen ist, diesen Umschwung bringt, wird die nächste Zukunft lehren. Soll aber ein neuer Tag anbrechen, dann bedarf es des Zusammenwirkens der Kräfte aller. Die Leute von der Zunft allein vermögen den verfahrenen Schulwagen nicht ins richtige Geleise zu bringen. In seinen „didaktischen Präludien" sagt Gaudig treffend: Eine „doppelte Distanzveränderung wird uns hoffentlich die Zukunft bringen: Wir Schulleute müssen von den bestehenden Schulformen weiter weg treten. Wir müssen „Distanz gewinnen." Die Nicht-Fachleute aber, die kritisch und positiv mitwirken, werden ihre Distanz von der Schule verkürzen müssen; sie müssen näher treten und auch z. B. für die Technik des Unterrichtes Verständnis zu gewinnen suchen." Wenn die grosse Zahl derjenigen, die eines guten Willens sind, sich den Schulfragen mit demselben Interesse zuwenden, wie es bis jetzt für die häusliche Erziehung geschah, dann stehen wir vor der grossen Reform. Die Laien müssen ihre Zurückhaltung in Sachen der Volksbildung, ihre übel angebrachte Bescheidenheit gegenüber Schulfragen von sich werfen. Denn wo es sich um die Verwirklichung neuer und grosser Ziele handelt, bedarf es des klaren, nüchternen Blickes des Mannes von allgemeiner Bildung, der Mitsprache derjenigen, die im Strome des Lebens Erfahrungen gesammelt haben und nicht bloss der Ratschläge ausgelernter Methodiker. Deshalb sollten wir Lehrer uns nicht zu sehr hinter unser historisch-pädagogisches Wissen und unsere schultechnischen Erfahrungen verschanzen, sondern mit Voraussetzungslosigkeit an die Forderungen einer neuen Zeit herantreten.

Der treibende Gedanke, der die neue Bewegung leiten wird, dürfte in der Ausbildung der Persönlichkeit seinen Ausdruck finden. Unsere Zeit leidet an einer trostlosen Enge des persönlichen Lebens. Der moderne Mensch droht zur blossen Nummer herabzusinken. Auf eigenes Denken und Empfinden hat die Mehrzahl der heutigen Menschheit Verzicht geleistet. Sie überlässt diese unbequeme und anstrengende Tätigkeit den Berufsdenkern und Berufs-„Wollern", etwa so wie sie dem Schneider die Anfertigung ihrer Kleidungsstücke überlässt. So sind es denn die von der heutigen Zivilisation geschaffenen oder geduldeten Institute der Presse, der Parteiführer, Reklamemacher, Marktschreier in dieser oder jener Form, die sich vor den unabsehbar langen Zug der unselbständig Denkenden stellen und diese mit sich fortreissen, wie der Rattenfänger von Hameln die Kinder. Der Menschheit ihre verlorene Persönlichkeit wieder verschaffen, oder besser, bei der heranwachsenden Jugend dafür sorgen, dass sie diese nicht leichtsinnig preisgebe, ist das grosse erzieherische Problem der Zukunft.

Für die Lehrerschaft erwächst die Aufgabe, alle ernst denkenden Bürger für die neuen erzieherischen Ziele zu gewinnen. Der Ruf sollte vor allem an die Mitglieder der Schulpflegen zu Stadt und Land ergehen. Aber nicht bloss diejenigen, die ihr Amt in erster Linie hier mitwirken heisst, sollen zu der grossen Kulturarbeit herangezogen werden. Alle Patrioten, denen an der Zukunft unseres Volkes gelegen ist, sollten ihre Geisteskräfte für das eine hohe Ziel einsetzen: Ärzte, Juristen, Künstler, Techniker, Kaufleute, Gewerbetreibende, Landwirte.

Sie alle gehören zum Volke, und in der Schule ruht das Wohl und die Zukunft des Volkes. *J. Sch.*

Wir veröffentlichen diese Einsendung mit der Bitte an die Leser, ihre Anschauungen über die Aufgaben der Schule und Erziehung zu äussern, so dass sich eine Folge von anregenden Aussprachen ergibt. D. R.

## STAATSBÜRGERLICHER UNTERRICHT

### EINE MOTION. IV.

Noch in aller Offenheit ein Wort über die politische Seite der Frage: K. Falke nennt als Gegner der Reform neben den Pädagogen die Föderalisten. Föderalisten als Vertreter eines ausschliesslichen Föderalismus gibt es wohl keine mehr oder das doch nur noch in wenigen Exemplaren. Es handelt sich nur noch um Grenz- oder Marchbereinigung zwischen Bund und Kantonen. Besonders schwierig und delikat ist und wird stets sein die Marchbereinigung auf dem Gebiet der Schule. Ich brauche nicht weit auszuholen. Wir Föderalisten, bleiben wir bei diesem Ausdruck, werden uns jeder Einmischung des Bundes in das Schul- und Erziehungswesen über die durch Art. 27 der B.-V. gezogenen Grenzen hinaus jederzeit und mit aller Entschiedenheit widersetzen. Das wird auch der Fall sein, wir wollen dies mit aller Deutlichkeit erklären, wenn das Mittel des staatsbürgerlichen Unterrichts benutzt werden wollte zu einer Einmischung, sei es auf dem Gebiet der Volksschule, sei es auf dem Gebiet der Mittelschule. Die Mittelschule speziell betrachten wir als die ausschliessliche Domäne der Kantone. Das sei selbstverständlich, wird man einwenden, das sei gar nicht beabsichtigt, sagt man. Ich zweifle an der Aufrichtigkeit der Erklärungen des Motionärs und des Vertreters des Bundesrates keinen Augenblick. Aber ihnen gegenüber verweise ich auf die sehr präzisen und nicht misszuverstehenden Forderungen von Grossmann, Falke usw. auf Ergänzung der Bundesverfassung behufs Ermöglichung des Erlasses eines eidg. Mittelschulgesetzes. Solchen Forderungen gegenüber markieren und wahren wir unsern Standpunkt. Das ist unser Recht und unsere Pflicht. Ist eine Einmischung des Bundes zur Lösung der vorliegenden Frage überhaupt nötig? Haben die Kantone ihre Pflichten auf dem Gebiete der Schule im allgemeinen und der nationalen Erziehung im besondern vernachlässigt? Ich bestreite dies. Nach statistischen Aufstellungen haben die Kantone, Staat und Gemeinden im Jahr 1912 für das Schulwesen ausgegeben total 88½ Millionen Franken. Der Bund hat für Zwecke des Unterrichtswesens, eidg. technische Hochschule, berufliches Bildungswesen und Primarschulsubvention aufgewendet za. 7 Millionen Franken. Kommentare zu diesen Ziffern sind wohl überflüssig. Die Kantone geben einzig für ihr Schulwesen nur einige Millionen weniger aus, als das Gesamtbudget des Bundes beträgt. Sie bekunden damit mit aller Deutlichkeit und Entschiedenheit ihre Absicht, ihren Pflichten auf dem Gebiete der Schule nachzukommen. Tatsächlich sind auch die Leistungen der Schweizerschule aller Stufen sehr gute. Das anerkennt speziell auch das Ausland. Soll an die Stelle der freien, den nun einmal bestehenden Verschiedenheiten und Besonderheiten der Sprache, Rasse entsprechenden Entwicklung, des frohen und fruchtbaren Wettbewerbes der einzelnen Stände die Zentralisation, die Bureaukratie, die Schablone treten? Würde sich aus dieser Schablone wirklich die nationale Einigung, der einheitlich nationale Gedanke ergeben, wie die Freunde der Zentralisation meinen? Kann nur der Bund helfen, die bedauerlichen Erscheinungen, wie sie Herr Wettstein im Eingang seines Votums geschildert hat (Sturm auf Lebensmittel, Banken usw.), für alle Zukunft bannen? Ich bezweifle es, ich fürchte vielmehr das Gegenteil. Gerade die Erscheinungen der Jetztzeit beweisen, dass das Heilmittel nicht im Zwange, sondern in der Respektierung der nun einmal gegebenen Eigenarten und in der weisen Führung im Sinne gegenseitiger Toleranz besteht. Das gilt im besondern auch für die Schule. Die gegenwärtigen Verhältnisse auf diesem Gebiete sind uns historisch und verfassungsgemäss geheiligte Zustände, an ihnen zu rütteln, ist nicht nur nicht nötig, es wäre geradezu gefährlich. Der Bund eignet sich nun u. E. einmal nicht zur Führung auf diesem Gebiete, er wäre auch, vom rein finanziellen Standpunkt aus genommen, wohl kaum imstande, weitgehenden neuen Verpflichtungen nachzukommen. Die gegebenen Zahlen beweisen, dass diese Verpflichtungen sofort sehr weitgehende wären, und die Finanzverhältnisse des Bundes können zu weitern Exkursionen nicht ermutigen, leider nicht einmal zu wesentlich höhern Subventionen auf dem Gebiet des beruflichen Bildungswesens behufs Ausbau des staatsbürgerlichen Unterrichts auf dieser Stufe.

Herr Bundesrat Dr. Hoffmann hat in seiner staatsmännischen Rede (10. Juni) mit aller Entschiedenheit darauf hingewiesen, unser Programm sei streng auf die Lösung jener Aufgaben zu beschränken, deren Notwendigkeit und Dringlichkeit nachgewiesen sei, und deren Durchführung unsere, in der heutigen Zeit doppelt notwendige, Einigkeit nicht gefährde. Er hat eine grosse Reihe solcher Aufgaben aufgezählt, die Revision des Art. 27 der B.-V. befindet sich nicht darunter.

So die Ansichten des Herrn Ständerat Düring, die er in folgende Sätze zusammenfasste: „Die Förderung und Pflege des staatsbürgerlichen Unterrichts und der nationalen Erziehung hat unsere volle Sympathie. Wir begrüssen und unterstützen die Bestrebungen, die dieses Ziel verfolgen, unter folgenden Vorbehalten: „Die Erfüllung der Aufgabe soll geschehen wesentlich auf dem Boden der gegenwärtigen Schulorganisationen und ohne erhebliche Änderung derselben. Die Erfüllung dieser Aufgabe soll geschehen und ist möglich auf dem Boden der gegenwärtigen Bundesverfassung und

der gegenwärtigen Gesetzgebung auf dem Gebiete des Schulwesens. Eine Änderung dieser Gesetzgebung im Sinne der Ausdehnung der Bundeskompetenzen rücksichtlich der Schule, speziell auf dem Gebiete des Mittelschulwesens, wie sie in Verbindung mit der Frage des staatsbürgerlichen Unterrichts von verschiedenen Seiten gefordert wurde, lehnen wir mit aller Entschiedenheit ab. In diesem Sinne und unter diesen Vorbehalten opponieren wir der weitern Prüfung der Motion Wettstein und Mitunterzeichner nicht, behalten uns aber unsere definitive Stellungnahme zu der Frage nach Eingang des Berichtes des h. Bundesrates vor. — M. H., Sie sehen, wir sind nicht allzu weit auseinander und sollten uns verständigen können. Auch wir wollen nichts anderes als das Wohl unseres Vaterlandes."

In ähnlichem Sinne spricht der Freiburger Ständerat Herr v. Montenach, der in seiner eleganten Jungfernrede mit Nachdruck der Pflege der Heimatkunst das Wort redet. Wir werden seine Rede den Lesern in nächster Nummer im Wortlaut mitteilen.

---

## DIE NEUE TIERPSYCHOLOGIE.

Für die Tier- und die Menschenpsychologie der Gegenwart ist das Experiment die wesentliche Forschungsmethode. Beides sind junge Wissenschaften und darum haben beide dieselben Schwierigkeiten zu überwinden: die Wege, die zu ihrem Ziele führen, sind zum guten Teil erst zu finden und zu bahnen, die Methoden der experimentellen Analyse erst zu suchen. Hierin ist die Tierpsychologie noch nicht so weit gekommen, wie ihre ältere Schwesterwissenschaft. Ein hindernder Umstand liegt für sie darin, dass ihr das wichtige Hülfsmittel der Selbstbeobachtung, der Introspektion abgeht, das für die Prüfung der gewonnenen Forschungsresultate bei dieser von so grosser Bedeutung ist.

An Hand eines in deutscher Übersetzung erschienenen Buches „Die neue Tierpsychologie" und von „La naissance de l'intelligence" (ebenfalls ins Deutsche übertragen) des französischen Forschers G. Bohn versuchen wir hier, eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand dieses Wissenszweiges nach einzelnen seiner Richtungen zu geben, wie sie in Amerika, Frankreich und Russland gepflegt wurden, während ihnen die Deutschen ziemlich fern geblieben sind. Es handelt sich da hauptsächlich um die Tropismen, die Unterschiedsempfindlichkeit und das assoziative Gedächtnis, deren Gesetze bei den Tieren einigermassen aufgeklärt erscheinen.

Die Tropismen äussern sich in einer Symmetrie der Reizung, die derjenigen der äussern Form entspricht: Wird nämlich ein niederes Tier, ein Wurm, ein Insekt, seitlich vom Licht getroffen, so wendet es sich automatisch um, bis beide Körperhälften gleichmässig belichtet sind. Der Wurm macht dabei pendelartige Schwingungen mit dem Vorderende, bis die Gleichgewichtslage zur Lichtquelle erzielt ist. Festsitzende Tiere erreichen diese teils durch einseitig stärkeres Wachstum, teils durch stärkere Kontraktion der gereizten Seite, so Polypen und Würmer; frei bewegliche z. B. Würmer, Weichtiere, Seesterne führen zum gleichen Zwecke freie Bewegungen aus. Offenbar werden durch das Licht im tierischen Körper der augenlosen oder im Auge der mit solchen versehenen Tiere chemische, und zwar hauptsächlich Oxydationsprozesse, eingeleitet, in deren Folge nach der verschiedenen Belichtung auf beiden Körperseiten ungleich starke Bewegungen einsetzen und die zur Reizquelle normale Einstellung herbeiführen. Die weniger belichtete Seite wird bei lichtliebenden, photo- oder heliotropischen Tieren zu stärkerer Bewegung gereizt; daher kommt es, dass z. B. einseitig geblendete Insekten oder Krebse im Kreise herumgehen, die sog. Reitbahnbewegung vollziehen. Schon ein dunkler Schirm neben dem Wege einer Schnecke kann diese veranlassen, ihre Richtung zu ändern und vom Futter sich zu entfernen. Das Gleichgewicht der Reizung bedingt es, dass ein lichtliebendes, positiv phototropisches Tier, dem auf jede Seite ein Licht geworden ist, nicht dem einen oder andern zugeht; es bewegt sich vielmehr zwischen beiden durch, in der Resultante beider Reizwirkungen.

Genau den gleichen Erfolg haben auch andere Reize: die Wärme, die Schwerkraft, elektrische, chemische und mechanische Einwirkungen, also z. B. Säuren und Erschütterungen. Die Larven und das Imago einer von Früchten sich nährenden Fliege, Drosophila, zeigen einen positiven Chemotropismus gegenüber verschiedenen Alkoholen, die bei der Fäulnis von Obst entstehen. Krabben streben dem Wasser zu, wenn sie aufs Trockene gebracht worden sind; sie zeigen positiven Hydrotropismus; auf einer schmalen Halbinsel kriechen sie auf dieser weiter, weil die Reizung von beiden Seiten her gleich stark ist. In andern Fällen beobachtet man senkrechte Einstellung zur Schwerkraft (Fliege an der Wand!) zu bestimmten Körperoberflächen, zum galvanischen Strom, zum Wind usw. Die Tropismen zeigen verschiedene Grade; sie können stark oder schwach sein, je nach dem besondern Zustand des Tieres; sie können sogar das Vorzeichen ändern, positiv oder negativ werden. Das ist der Fall z. B. durch Austrocknen. In normalen Verhältnissen kann ein Tier das Wasser fliehen, in andern aber es aufsuchen. Krebse und andere niedere Tiere sind in $CO_2$ freiem Wasser — heliotropisch; wird ihm nur wenig von dieser Säure zugesetzt, so werden sie + heliotropisch. Darin haben wir den Beweis, dass bei den Tropismen kein Lernen, keine psychische Regung vorliegt. Vielmehr sind sie eine rein automatische Antwort auf die erfolgten Reize. So zeigen auch blinde Tiere oder solche, die zum ersten Mal dem Licht ausgesetzt werden, Phototropismus; Meerwürmer verlieren ihn nicht, wenn sie geblendet werden.

Um die Unterschiedsempfindlichkeit klar zu machen, nehmen wir an, ein lichtliebendes Tier bewege sich gegen eine Lichtquelle hin. Trifft es dabei auf einen Schatten, so wird es immer anhalten, aber in ihn eintreten, wenn der neue Reiz symmetrisch einwirkt (Tropismus); es kann jedoch auch dem Schatten entlang gehen, meistens aber macht es ganze Wendung und entzieht sich dadurch einer Änderung in der Belichtung. Da liegt gegenüber dem durch den Tropismus vorgezeichneten Verhalten eine plötzliche Änderung vor, die als Unterschiedsempfindlichkeit bezeichnet wird. Auch sie äussert sich verschieden stark, wie der verschiedene Grad der Reaktion vom Anhalten bis zur ein- oder mehrmaligen Drehung um 180° beweist. Als Reiz kann auch die Schwerkraft wirken: ein Seestern bewegt sich auf einer schiefen Ebene fort. Wird die Neigung grösser, so kehrt er um. Oder eine feste Unterlage: gewisse Meereswürmer leben in engen Röhren; bringt man nun solche aus diesen herausgenommene Tiere in ein Aquarium mit engen Glasröhren, so kriechen sie da hinein, also des Berührungsreizes wegen, trotzdem sie das Licht fliehen, weil sie darin zugrunde gehen. Oder chemische Stoffe: Bringt man in Wasser mit Infusorien einen Tropfen Salzsäure, so breitet er sich wolkenartig aus; die Tierchen sammeln sich nun an deren Rand und weichen zurück, überschreiten aber die Grenze nicht, die für sie ein unüberwindliches Hindernis und eine Falle bildet. Wird dagegen Kohlensäure zugesetzt, so sammeln sie sich in dem mit ihr durchsetzten Wasser und können nicht mehr heraustreten. — Die Bettwanze ist — phototropisch. Sie geht vom Fenster weg; bringt man ein Licht vor sie hin, so kehrt sie um und tut dies jedesmal, wenn die Lampe vor sie gestellt wird.

Auch diese Bewegungen erfolgen zwangsweise, automatisch, ohne Wissen und Willen des Tieres; es sind chemisch-physikalische Vorgänge, die im Protoplasma des tierischen Körpers als Folge der Reizung auftreten. Hat sich doch herausgestellt, dass eine Amöbe, die auf Licht nicht reagiert, durch Zugabe von $CO_2$ lichtempfindlich wird. Diese ist ein chemischer Sensibilisator, deren es aber auch elektrische und mechanische gibt. Grelles Licht und Wärme können

ebenfalls als solche wirken. Sowohl bei den Tropismen als bei der Unterschiedsempfindlichkeit nehmen die Reaktionen nach wiederholten Reizungen an Intensität ab. Alles deutet darauf hin, dass diese fortschreitende Rückkehr zum Ruhezustand nicht eine Ermüdungserscheinung ist, auch nicht eine Folge davon, dass die Umgebung sich geändert hat, sondern das Tier verhält sich wie eine Feder, die entspannt wird. Der Reiz löst die Bewegungen aus, wie der Funke das Pulver entzündet. Das Tier ist eine lebende Maschine, deren Muskelkraft durch die Nahrung geliefert wird. Die Reize wirken nun, indem sie die Bewegungen bei den Tropismen richten, bei der Unterschiedsempfindlichkeit aber auslösen oder ändern.

Der Phototropismus darf nicht etwa verwechselt werden mit dem Sehen. Jener beruht bei Augen tragenden Tieren auf der ungleichen Belichtung der beidseitigen Sehorgane; dieses aber auf der besondern Verteilung der äussern Licht- und Schattenflecke auf der Oberfläche des Auges. Darum kann der Phototropismus noch bestehen, wenn die Sehorgane und -nerven entfernt sind. — Die Ernährung, der Wohnort, das Alter, das Geschlecht, die Geschlechtsreife, die individuelle Anlage, die Tages- und Jahreszeiten haben alle ihren Einfluss auf die chemischen Vorgänge im Innern des tierischen Körpers und damit auch auf dessen Bewegungsäusserungen; daher ist es gar nicht immer leicht, die Wirkung eines einzelnen dieser Faktoren klar zu legen. Viele hungrige Raupen sind positiv heliotropisch, suchen also belichtete Plätze auf; gesättigt, fliehen sie diese, sie verstecken sich. Lichtsuchend verhalten sich auch die geschlechtsreifen Ameisen, während die Arbeiterinnen es fliehen. Bewohner des Meeresstrandes verkriechen sich bei der Ebbe, kommen bei der Flut wieder hervor und behalten im Aquarium diese Gewohnheit eine Zeit lang bei, weil in ihnen die chemischen Vorgänge sich entsprechend dem Rythmus der Gezeiten abspielen. So ist auch beim Menschen die Tätigkeit der Nieren und der Nasenschleimhäute geringer bei Nacht als bei Tag. Man ist also jetzt schon berechtigt, die Lebensvorgänge der Organismen wenigstens bis zu einem gewissen Grade als Wirkung chemisch-physikalischer Prozesse aufzufassen, die sich zwischen den aktiven Substanzen und der Umgebung der Organismen abspielen. Die Beobachtungen zeigen, dass diese Lebensäusserungen durchaus nicht immer lebenserhaltend sind und insofern wäre gegenüber der „Allmacht" der Naturzüchtung vielleicht eine gewisse Einschränkung angebracht.

Neben der Unterschiedsempfindlichkeit und den Torpismen besteht noch als dritter wichtiger Faktor das assoziative Gedächtnis in um so höherem Grade, je höher das Tier steht. Niedere Tiere reagieren gleichförmig auf die verschiedensten Reize; ihre Äusserungen sind sehr wenig verschieden, demgemäss ist ihr assoziatives Gedächtnis wenig, sogar nur andeutungsweise entwickelt, während es schon bei den Gliedertieren von grösster Bedeutung ist. Merkwürdigerweise erscheint es auch bei festsitzenden Tieren entwickelter als bei freibeweglichen gleicher Gruppen: festsitzende Infusorien haben kompliziertere Reaktionen als die freibeweglichen, gewisse Egel sind auf einem Stein sitzend lichtempfindlicher, als wenn sie sich einem Fisch angeheftet haben. Möglicherweise hemmt in diesem Falle eine Empfindung die andere, wobei mit diesem Wort Handlungen bezeichnet sein sollen, die von gewissen Prozessen im Nervensystem oder im Körper (Infusorien) herrühren, aber nicht etwa Bewusstseinsvorgänge darstellen. Da ist nun festzuhalten, dass es Empfindungen ohne Bewegung wie Bewegungen ohne Empfindung gibt. Dass ersteres möglich, lässt sich durch die Methode der Assoziation von Empfindungen zeigen. Fische reagieren nicht auf Schallwirkungen, scheinen also nicht zu hören. Erzeugt man aber jedesmal bei Verabreichung von Futter einen Ton, so kommen sie zuletzt nur auf diesen herbei; also hören sie tatsächlich. Mit derselben Methode gelang es, bei Krebsen Formempfindungen sicher zu stellen. Bekanntlich wohnen die Einsiedlerkrebse in Schneckenschalen. Gibt man ihnen nun solche, deren Öffnungen verkorkt sind, so suchen sie hier zunächst den Eingang zu erzwingen, indem sie den Kork mit ihren Scheeren herauszuklauben sich bemühen. Bald lassen sie Schalen von dieser Form unberührt, während sie solche anderer Art eifrig betasten und verkorkte zu öffnen sich bestreben.

Fruchtbar erwies sich der Versuch, die neuen Gesichtspunkte der Tierpsychologie auf die Instinkte anzuwenden. Das sind meist sehr komplizierte Äusserungen des tierischen Lebens, in denen sich angeborene und erworbene Bestandteile innig verweben. Der Instinkt z. B., sich tot zu stellen, kommt schon bei den Amöben und Wurzelfüsslern vor; sogar Stücke dieser Lebewesen und tierische Eier zeigen ihn. Er besteht darin, dass die Tiere auf starke Reize ihre Körperanhänge einziehen und in Erstarrung fallen, oder sie werden regungslos in der Lage, die sie bei der Einwirkung des Reizes inne hatten. Dabei äussert sich der „Starrkrampf" in verschiedenen Formen und Graden; seine Dauer hängt von der Wärme und Belichtung, wohl auch von anderen Einflüssen ab. Vielverbreitet ist die Erscheinung bei Röhrenwürmern, Krebsen, Insekten, Vögeln; von ersteren reagieren geköpfte oder Stücke von Individuen genau wie unversehrte; d. h. der sogen. Instinkt ist auf Unterschiedsempfindlichkeit zurückzuführen.

Der Instinkt, das Nest wiederzufinden, erweist sich bei genauer Untersuchung nicht als solcher, sondern beruht auf Erfahrung, indem die bei verschiedenen Ausflügen gewonnenen Eindrücke miteinander verknüpft werden; so bei den Ameisen und Bienen, wie ja überhaupt die Insekten ein sehr hoch entwickeltes assoziatives Gedächtnis besitzen. — Die Analyse des Instinktes, die Nahrung zu suchen, führt wiederum auf Tropismus und Unterschiedsempfindlichkeit zurück. Die Entoparasiten leben mitten in einer Nährlösung drin und brauchen sie also einfach aufzunehmen. Andere niedere Tiere nehmen, was zufällig in ihren Bereich kommt und als Nahrung dienlich ist. So noch die Raupen und die räuberischen Insekten, die nur bewegte Beute packen und nicht eigentliche Jagd betreiben. Sie lassen sich auch vielfach täuschen.

Mit dem wunderbaren Instinkte gewisser Grabwespen, ihre Nachkommenschaft mit frischem Fleisch zu versorgen, hat uns namentlich Fabre bekannt gemacht. Nach ihm versetzt die Wespe ihrem Opfer einen Stich ins zentrale Nervensystem, wodurch dessen Lähmung, aber nicht der Tod, herbeigeführt wird. Die Beute, eine Grille, bildet nun die Nahrung der aus den Eiern der Wespe kommenden Larven. Die Art, wie Fabre die Verhältnisse schildert, führt fast zur Vermutung, die Mörderin sei mit der innern Anatomie ihres Opfers vertraut. Die genaue Nachuntersuchung der Vorgänge hat aber ergeben, dass die Stiche diesem aufs Geratewohl und in grösserer Zahl verabfolgt werden, also durchaus nicht immer an derselben Stelle und an den gleichen Ort hin. Dann spielt nicht nur der mütterliche Instinkt, sondern auch der Egoismus eine Rolle, indem die Räuberin gierig den aus der Wunde fliessenden Saft leckt. Ist damit dieser Instinkt auch nicht restlos erklärt, so ist er doch seines mystischen Gewandes entkleidet.

Auch bei den sozialen Instinkten wird es nötig sein, den Anteil der drei Prinzipien: Tropismus, Unterschiedsempfindlichkeit und assoziatives Gedächtnis möglichst genau zu bestimmen und abzugrenzen. Bei den Ameisen z. B. ist wohl ihr hochentwickeltes Geruchsgedächtnis die Grundlage des Zusammenlebens; denn die Geruchsempfindungen spielen bei ihnen die wichtigste Rolle. Jede Art hat einen anderen Geruch, der sich mit dem Alter der Individuen ändert. Eine Ameise wird in einem Nest anderer Art sicher getötet, aber freundlich aufgenommen, wenn sie vorher in einer Brühe aus Nestgenossen der letzteren gebadet wurde. Wenn die treue Sorgfalt der Arbeiterinnen um die Puppen und Eier in rührenden Farben geschildert wurde, so hat auch da die neuere Forschung ernüchternd eingegriffen: das Belecken der Eier, Larven und Puppen habe gar keinen Einfluss auf deren Entwicklung, sondern die Besorgerinnen verschaffen sich so einen Leckerbissen; das Zusammenarbeiten sei ein zufälliges Zusammentreffen individueller Handlungen, und endlich spielt die

Nachahmung eine Rolle, indem eine gewohnte Bewegung diese auch im andern Individuum auslöst. Selbstverständlich könnte so auch das Leben im Haushalt der Bienen kritisch vorgenommen und ein erheblicher Abstrich an den ihnen zugeschriebenen geistigen Fähigkeiten gemacht werden.

Infolge der auffallenden Entwicklung des Gehirns erlangen die psychischen Vorgänge bei den Wirbeltieren eine ausserordentliche Kompliziertheit. Das Gedächtnis entwickelt sich und damit verliert der Chemismus seine ursprüngliche Einfachheit. Es wird immer schwerer, die gesetzmässigen Zusammenhänge aufzudecken. Jeder Gedanke und jede Erinnerung ist fähig, neue Formen der Reizungen zu erzeugen. Ein wichtiges und erfolgreiches Mittel, in das Geheimnis des Geisteslebens der höheren Tiere einzudringen, ist die vergleichende Gehirnanatomie. Neulich hat der Russe Pawlow eine Methode ersonnen, auf objektive Weise normale Vorgänge in der Hirnrinde zu studieren, nämlich mit Hülfe der Speichelreaktion. Jeder beliebige Reiz: Töne, Licht, Wärme, ist imstande, die Speicheldrüsen zur Tätigkeit anzuregen, wenn er mit einem unbedingten Reflex — hier der direkt von der Mundschleimhaut ausgehende — assoziert wird. Wenn man z. B. einem Hunde etwas Fleisch auf die Zunge legt, so wird er Speichel absondern. Lässt man nun bei der Fütterung einen Schall-, Licht- oder andern Reiz einwirken, so treten schliesslich die Speicheldrüsen bloss auf diesen hin in Tätigkeit, ohne dass das Fleisch dabei mit ins Spiel kommt. Auch da führen dann häufige Wiederholungen zum Erlöschen des Reflexes, d. h. es bestehen wiederum die Gesetze der Tropismen und der Unterschiedsempfindlichkeit. Formen, z. B. einfache Buchstaben, treten nur schwer in derartige Assoziationen ein, und mit Farben ist bis jetzt noch keine Reaktion erzielt worden, trotzdem die Hunde diese sicher wahrnehmen. Die Pawlowschen Versuche sind deswegen wertvoll, weil sie die zentralen Assoziationsgesetze zu ermitteln gestatten und uns über den assoziativen Wert der Empfindungen ein Urteil ermöglichen. Sie zeigt, wie neue Elemente in die Assoziation eintreten, und wie diese in ihnen wieder erlöschen. Bechterew schuf Assoziationen, die sich durch Bewegungen äusserten. Er reizte z. B. einen Fuss mit dem elektrischen Strom und verband mit ihm einen Schall- oder Lichtreiz. Dieser assoziierte Reiz löst nun nach einiger Zeit für sich allein die Bewegung aus, sogar beim Menschen, auch wenn dieser den Reflex zu unterdrücken sucht: er wirkt zwangsmässig. Mit den Labyrinthversuchen — Tiere müssen aus Labyrinthen den Ausgang ins Freie oder zum Futter finden — konnte festgestellt werden, dass auch die komplizierten geistigen Vorgänge festen Gesetzen gehorchen, dass z. B. ein starker Reiz ungünstig auf die Feinheit des Unterscheidungsvermögens einwirkt.

Ob die Tiere sich der in ihrem Gehirn durch äussere Reize erzeugten Empfindungen bewusst werden, dafür haben wir noch keinen einwandfreien Nachweis. Vorläufig ist also die subjektive Empfindung, das Bewusstsein, noch ausser dem Gebiete wissenschaftlicher Forschung. Nach Bohn liegt der Ursprung der geistigen Erscheinungen in den assoziativen Vorgängen der niedern Wirbellosen. Die hier in die Assoziationen eintretenden Elemente sind wenig zahlreich; die Empfindlichkeit ist noch rudimentär. Die wenigen und wenig verschiedenen Empfindungen können nur zu einer beschränkten Anzahl von Kombinationen Anlass geben, deren Entstehung in der Vergangenheit liegt. In der langen Folge der Generationen haben sie sich dem Organismus eingeprägt, daher ihre Festigkeit und Unveränderlichkeit. Ein erster bedeutender Fortschritt trat ein mit den Gliederfüsslern und höheren Mollusken. Das Auge vervollkommnet sich, so dass es imstande ist, die Bilder der Aussenwelt wahrzunehmen. Die Assoziationen werden immer verschiedenartiger und umfangreicher, da Formen und Farben in sie eintreten und sie sich mit Tast- und andern Empfindungen zu Wahrnehmungen verknüpfen. Viele dieser Assoziationen sind so recht vielfältig zusammengesetzt, aber auch unbeständig. Nur die häufigsten graben sich in das Nervensystem ein, dadurch fest und einfach werdend, dass ein einziger Reiz genügt, die ganze Reihe der verketteten Empfindungen und Bewegungen zum Ablauf zu bringen. Indem sie dann auch erblich und leicht auslösbar werden, legen sie den Ursprung zu den Instinkten. Mit den Wirbeltieren vollzieht sich eine zweite Entwicklungsstufe. Sie ist gekennzeichnet durch die ungeheure Ausbildung des zentralen Nervensystems, des Organs, das alle durch die Sinnesorgane gelieferten Eindrücke sammelt und registriert. Diese finden zu immer neuen Kombinationen Verwendung und bedingen die Entwicklungshöhe der Intelligenz, der Fähigkeit, durch Abstraktion Vorstellungen zu bilden, daraus Schlüsse zu ziehen und die Zukunft vorauszusehen. Die letzte bedeutende Umwälzung knüpft sich an das Auftreten des Menschen. Er erfindet das Feuer, stellt Werkzeuge her, eignet sich eine Sprache an. Er sieht die Geschehnisse nicht bloss voraus, sondern wird gewissermassen ihr Herr; hauptsächlich durch das Feuer, darum ist dessen Erfindung die grösste Geistestat des Menschen.

*Dr. K. B.*

---

## AUS WALD UND FORST. Von K. A. M.

V. Auf unserer Lägern aber gibt's noch Wald! Er vermag zwar in seinen obern Lagen nicht Nutzholz, ja kaum wertvolles Brennholz zu erzeugen, ist aber botanisch interessant dank seiner Mannigfaltigkeit. Einen ähnlichen Reichtum verschiedener Holzarten sahen wir anderswo nur einmal, im herrlichen Wald ob Veytaux, durch dessen Lücken wie im grünen Rahmen das Schloss Chillon heraufblickt. Auf den Felsbändern der „Lägern" (deren Name dem zentralschweizerischen „Riginen" entspricht und eben gebänderte Felsen bedeutet) finden wir die meisten Laubhölzer der Schweiz vertreten. Auffällig ist das Vorkommen unserer beiden Lindenarten in ganzen Horsten; auch Ahorne, Hagebuchen, sogar Eschen finden sich häufig. Die feuchtigkeitsliebende Esche auf dem sonnigen Grat — wie sonderbar! Besonders bemerkenswert ist das zahlreiche Auftreten der flaumhaarigen Eiche (Quercus pubescens Willd. = Q. lanuginosa Lamarck) mit ihren bleibend filzig-behaarten, sehr verschieden geformten Blättern, eine bei uns nicht häufige, an Varietäten und Bastarden reiche Eichenart. Die Eberschen Sorbus aria (Mehlbeere) und latifolia (Vogelbeere) bilden kleine Bäume; auch der Kreuzdorn scheint hier ebenso gut zu gedeihen wie unten am Limmatufer. Unter der niedern Gratflora sind der Berggamander (Teucrium montanum) und das schon fast verblühte Gras blaue Seslerie (Sesleria coerulea) zu bemerken. Die Flora hat schon einen etwas xerothermen Charakter, d. h. sie erscheint vermehrter Wärme- und Lichtwirkung angepasst. An den ganz schroff abfallenden, schattigeren Nordhängen dagegen finden sich viele Farne. Die Alpen-Johannisbeere (Ribes alpinum) und der gelbblühende Eisenhut (Aconitum Lycoctonum) sind nicht selten. Letzteren möge der Nicht-Botaniker nicht etwa mit dem auf der Südseite gefundenen Fingerhut verwechseln, da die beiden „Hüte" ausser der Giftigkeit nichts gemein haben. Betrachten wir die gelben Eisenhut-Blüten näher, so fällt uns auf, dass einige wie angepickt aussehen. Mag dies von Vögeln herrühren? Doch was sollten sie in diesen Blumen suchen! Täuschen wir uns? Die Biologie der Fortpflanzung der Blütengewächse hat eine Erklärung gefunden. Nach ihr sind unsere Eisenhut-Arten entomophile, d. h. insektenliebende Pflanzen, bei denen eine Übertragung des Samens zur Befruchtung durch Hilfe von Insekten erfolgt. Als Anlockungsmittel der Tierchen wirken die lebhafte Farbe der Blumenkronen (der „Schauapparat"), deren Geruch und vor allem auch der honigartige, süsse Saft („Nektar"). Diese von den Nektarien ausgeschiedene Flüssigkeit liegt aber nur bei wenigen Blüten dem Besucher offen da, meist ist sie tief versteckt. Je nach dem Bau der Blüte vermögen also nur solche Insekten den Nektar zu erlangen, d ren Saugrüssel gerade diesen Blumen angepasst sind. Darwin erwähnt eine Orchis-Art (Epipactis), die nur von Wespen

besucht wird. Unsere Eisenhut-Gewächse aber sind auf die Hummeln angewiesen — und die Hummeln auf den Eisenhut. Es wurde geradezu schon behauptet, Eisenhut wachse und vermehre sich nur dort, wo auch Hummeln (Bombus-Arten) leben. Man will nun beobachtet haben, dass die Arbeitsteilung sich noch feiner spezialisiert. Männchen und Arbeiter einer bestimmten Hummel-Art besuchen nämlich nur den blauen Eisenhut (Aconitum Napellus), während die Hummelinnen (dürfen wir die Hummel-Weibchen so nennen?) mit ihren längeren Saugrüsseln den weit tiefer liegenden Honigsaft unsere eben gefundenen gelben Eisenhut-Blüten zu finden wissen. Es gibt nun aber Räuberinsekten, besonders in Gegenden, wo das blaue Aconitum fehlt, die durch Beschädigung der gelben Blüten zu ihrem Nektar kommen wollen. — Wir hoffen, durch diese Andeutungen manchen Leser für die Biologie von Blüten und Insekten interessiert zu haben, eines der wunderbarsten Kapitel der ganzen Naturgeschichte. Unendlich viel bleibt hier zu beobachten. Allerdings werden phantasiebegabte Naturfreunde Gefahr laufen, über das Ziel hinauszuschiessen, indem sie statt Akeleien und Hummeln bald sogar Liebeshändel zwischen Fräulein Aquilegia und Herrn Bombus zu erblicken meinen. Aber schadet dies gar so sehr? Die Hauptsache scheint uns, dass diese Sanguiniker sich überhaupt ernsthaft für etwas interessieren, statt an allem gleichgültig vorbeizulaufen. Ihre kindliche Naivität irrt nur auf andere Weise als eine hochernste, ganz exakte Wissenschaftlichkeit, die mit Retorte und Seziermesser den Rätseln des Daseins auf der Spur zu sein glaubt. Ein Dritter erblickt in den wunderbaren Anpassungserscheinungen einen Beweis für die Güte und Vollkommenheit der Schöpfung, wobei er übersieht, dass die Natur für das Gegenteil mindestens ebenso starke Beweise bietet. Uns fiel das Grundgesetz alter hellenischer Philosophen von Hass und Liebe ein, und gerne gedachten wir auch der tiefen Lehre Schopenhauers, der in allen Erscheinungen der Natur, bei Gestirnen, Menschen, Tieren, Pflanzen, Gesteinen den „Willen zum Leben" Gestalt annehmen sieht. Wenden wir uns zum Abstieg! Eine beim Hinabgehen entdeckte Alpenerle (Alnus viridis) erinnert uns an das Problem der Glacialrelikte. Pflanzen wie diese Erle, die sonst in den Alpen und Voralpen wächst, scheinen nach den Eiszeiten oder wohl eher nach den Interglacialzeiten als Findlinge wie die erratischen Granitblöcke im Jura zurückgeblieben zu sein. Im Jahre 1903 wurde an der Lägern auch die Bärentraube (Arctostaphilos uva ursi) entdeckt, im Habitus der Preisselbeere ähnlich, die zweifellos auch als Überbleibsel aus der Vergletscherungszeit betrachtet werden kann. Baldrian (Valeriana montana) und die Steinbrechart Saxifraga aizoon dagegen werden wir nicht nur hier, sondern auch im westlichen Jura finden.

Oberhalb Badens, noch im Bergwald, werden wir vom längst drohenden Gewitter nun doch noch überrascht. Immerhin besser, wir seien hier als auf freiem Felde. Wo sollen wir uns vor dem Regen schirmen? Der Blitz schlägt so oft in Bäume; dürfen wir da im Walde bleiben? Bevorzugt der Blitz vielleicht nicht bloss einzelstehende Stämme, sondern auch gewisse Holzarten? Oder gilt der bekannte Satz aus der Glocke„": „Ohne Wahl zuckt der Strahl"? Unser aufgeregter Begleiter bestürmt uns mit solchen Fragen. Wir flüchten uns inzwischen unter Buchenjungwuchs, und während das Wetter tobt und eine nahestehende Birke mit ihren geschmeidigen Ästen ihre jungen Nachbarn peitscht und das Regenwasser hernieder trauft — natürlich bald auch auf uns — haben wir Musse, des alten, aber noch keineswegs gelösten Problems zu gedenken. In den forstlichen und naturwissenschaftlichen Zeitschriften hatten wir oft nach Angaben über Blitzschläge in Bäume gefahndet. Vieles fand sich. Statistische Erhebungen wurden zuerst seit 1874 durch die Forstdirektion von Lippe-Detmold eingeleitet. Es ergab sich, dass unter Berücksichtigung der Verbreitung der verschiedenen Holzarten die Eiche 54 mal, Nadelhölzer 15 mal häufiger vom Blitz getroffen wurden als die Buche. Für Belgien waren in 23 Jahren 1101 Fälle beobachtet worden, welche Vanderlinden mitteilt; in Prozenten berechnet trafen davon u. a. auf Pappeln 56%, Eichen 14%, Ulme 7%, Nadelhölzer 6,8%, und Buche 3,8% u. s. w.

Lippe-Detmold und Belgien sind laubholzreiche Gebiete; der schweizerischen Bewaldung ähnlicher ist das östliche Alpengebiet, wo Prohaska 704 Blitzschläge in Bäume prüfte und für 6-jährige Beobachtungen auch prozentual bestimmte. Von diesen Fällen trafen 151 auf Eiche (32,1%), 145 auf Fichte (nur 1,8%), auf Lärche 107 (9,5%), 27 auf Weisstannen (3,8%), 18 auf Föhren (0,9%), nur 6 auf Buchen (0,3%), u. a. Bemerkenswert ist dabei auch, dass der Birnbaum stets viel häufiger getroffen wird als Kirsch- oder gar Apfelbäume. Fast ebenso selten wie letztere ist der Nussbaum beschädigt und Schläge in Erlen und Hagebuchen wurden überhaupt nicht beobachtet. — Schon aus diesen Angaben scheint mit Gewissheit hervorzugehen, dass einzelne Holzarten den Blitz mehr anziehen als andere; es ist aber möglich, dass sie nur stärker beschädigt werden, vielleicht müssten die Statistiken nicht von „getroffen" sprechen, sondern von „auffällig verletzt". Der berühmte Forstbotaniker Rob. Hartig bezweifelte in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch, dass Unterschiede in der Blitzgefährdung verschiedener Bäume beständen. Anderseits kann es kaum Zufall sein, dass Naturvölker, die noch den Blick und die Zeit für scharfe Beobachtung besassen, ihrem Donnergott und Blitzeschleuderer gerade die Eiche weihten. Dieser so oft getroffene Baum war dem Donar (Thor) wie dem Zeus und Jupiter heilig. Die Götter liebten offenbar die Eiche, da sie sich ihr am öftesten in ihrer ganzen Herrlichkeit mit Blitz und Donner zeigten — wie Zeus der Semele. Und auch seitdem Winfried-Bonifatius die Donar-Eiche fällte und christliche Symbole anstelle der heidnischen traten, blieb es im Volksglauben haften, dass Eichen, Pyramidenpappeln, Weiden vor allem getroffen werden. Nun hat Dr. Ernst Stahl in Jena 1912 eine höchst anregende Zusammenstellung und Verarbeitung der weit zerstreuten Angaben unter dem Titel herausgegeben: „Die Blitzgefährdung der verschiedenen Baumarten". Seine eigenen Beobachtungen und Versuche gehen der Frage noch tiefer auf den Grund. Er prüft die Bedingungen, unter denen der Ausgleich der elektrischen Spannungen erfolgt und stellt fest, dass z. B. Bäume, deren Wurzeln in wasserzurückhaltende, lehmige Bodenschichten hinabreichen, die Entladungen begünstigen, während sie selbst auf hervorragenden Punkten selten eintreten, falls die Wurzeln der dort stehenden Bäume nicht mit wasserhaltenden Schichten in Verbindung stehen. Auf Kalkboden, der das Wasser rasch versickern lässt, werden daher seltener Bäume getroffen. Man denke nun an die Eiche, den Baum der feuchten Niederungen, mit starker Pfahlwurzel. Tatsächlich werden in auffälliger Weise die Holzarten mit flacher Verzweigung von Seitenwurzeln vom Blitz vermieden: dort z. B. Eiche und Birnbaum, hier Buche und Apfelbaum. Prof. Stahl glaubt aber in erster Linie, dass die Benetzbarkeit der Baumrinden das verschiedene Verhalten dem Blitz gegenüber erkläre. Solange Bäume und Häuser trocken bleiben, sind sie schlechte Leiter; die Spannungen zwischen Wolken und Erde werden schwerer ausgeglichen, als wenn die hervorragenden Gegenstände durch gleichmässige Benetzung gute Leiter geworden sind. Nach Eintritt starken Regens ist die Gefahr nicht mehr so gross. Man beobachte nun das Verhalten der Holzarten gegen die Benetzung durch Regen. Da zeigt sich, dass die Buchenstämme sehr bald nass werden (Stellung der Äste, der Blätter), während in der Borke der Eichen und Birnbäume das wenige überhaupt dorthin gelangende Regenwasser versickert. Die Buche hat sich also mit einer von der Krone bis zum Wurzelwerk reichenden Wasserhülle umgeben, die sie vor starken Beschädigungen durch Blitzschlag schützt. Ob die Spaltbarkeit, die Rindenporen, behaarte Blätter

u. a. einen Einfluss ausüben, lässt sich schwer nachweisen. Der Leser, der mehr erfahren will, möge den Stahl'schen Untersuchungen folgen. Unaufgeklärtes bleibt auch hier. Weshalb kann es z. B. vorkommen, dass infolge eines einzigen Blitzschlages ganze Gruppen von Föhren absterben? Praktisch aber dürfen wir dem Volksspruch recht geben:

Vor den Eichen musst du weichen,
Und die Weiden musst du meiden,
Vor den Fichten sollst du flüchten,
Doch die Buchen darfst du suchen.

Wir verlassen jetzt trotzdem unsere Buchen, da das Gewitter sich fern verzieht. Der Regen hat uns arg durchnässt und diese — Schutzhülle behagt uns nicht besonders. Doch trösten wir uns! Wie erfrischend ist die Luft im Tannenwald nach dem Gewitter! Und doch behaupten die Chemiker, es fänden sich nur Spuren von Ozon. Als wir in Baden eintrafen, spannte sich ein Regenbogen scheinbar zur „Hohwacht" hinauf, die altgermanische Brücke zur Walhall. K. A. M.

## Schulnachrichten

**Hochschulwesen.** An der Universität Zürich wurden die HH. Dr. Standfuss und Dr. Th. Quervain zu Titularprofessoren ernannt. — Am 2. Juli ehrten die Studierenden der Theologie die fünfundzwanzigjährige Lehrtätigkeit des Hrn. Prof. G. v. Schulthess-Rechberg durch eine feierliche Dankbezeugung (Blumenschmuck und Ansprache. Seiner Feder entstammen eine Biographie Bullingers, ein Lebensbild der Freundin Goethes, Bäbe Schulthess, und eine Geschichte der theologischen Fakultät Zürich. — Am 1. Oktober wird Hr. Prof. F. Fleiner, z. Z. in Heidelberg, eine Professur für öffentliches Recht und Kirchenrecht an der Universität Zürich antreten. Die Wahl ist schon vor einiger Zeit erfolgt. — Die eidgen. Technische Hochschule verlieh Hrn. Leonh. Fries, der seit 25 Jahren die Versuchsstation schweizerischer Brauereien leitet, die Würde eines Ehrendoktors der technischen Wissenschaften. — Der Verband der Alt-Zofinger stiftet der Stadt Zofingen ein Glasgemälde für die Kirche. Präsident wurde Prof. Gautier in Genf.

**Krieg und Schule.** In Italien haben sich alle Lehrerverbände zu einer „Allgemeinen Vereinigung der italienischen Lehrer" zusammengeschlossen. Eine erste Aufgabe, die sie sich stellt, ist die Fürsorge für die Kinder der einberufenen Väter. Der Präsident der Unione generale degl'insegnanti italiani, Prof. V. Scialoja, erlässt einen Aufruf, in dem er die Lehrer aller Stufen zu diesem Fürsorgewerk aufmuntert. Lehrer aller Grade, von der Universität bis zum Kindergarten, sollen sich für jede Schulstufe zur Stellvertretung oder zur Führung einer Schule in den Ferien zur Verfügung stellen. La scuola non si chiuda! Die Schule soll in den Ferien nicht geschlossen, sondern das Haus für die Kinder des Volkes werden, in dem sie während der Ferien Obdach, Obhut und Fürsorge finden. Dem Aufruf und seiner Begeisterung entsprechen zahlreiche Äusserungen von Lehrerinnen und zurückbleibenden Lehrern, die sich über das Hülfswerk Pläne machen. Parallel aber geht die Klage, dass das Ministerium die Mittel zur wirksamen Fürsorge nicht bereit stelle. Von der einzigen Nummer, „Italien", die der Lehrerverein an die Jugend (zu 15 Rp.) verkaufen will, sind in hoffnungsvollem Anlauf 80,000 Stück gedruckt worden. Augenblicklich stehen die Ferien dem Erfolg entgegen. — In England machen Regierung und Öffentlichkeit Anspruch an die Mithülfe der Lehrer und Lehrerinnen. In Lazaretten, auf Bauerngütern, denen Arbeiter fehlen, in Munitionsfabriken sollen sie Ferienarbeit leisten. Tatsächlich haben sich in Schottland 6000 Lehrkräfte für die Ferien zur Verfügung gestellt. In England verlangt der gewerkschaftliche Geist der National Union of Teachers, dass kein Mitglied seine Arbeit unter den Tarifen der entsprechenden Gewerkschaft leiste und damit mithelfe, dass die Löhne nicht vermindert werden. Wie anderwärts, soll auch das Schulwesen die Sparsamkeit zu spüren bekommen. Im Oberhaus hielt Lord Midleton, ein früherer Kriegsminister, eine Sparsamkeitsrede; gespart soll werden an Pensionen, an Versicherungen und der Schule. Im letzten Punkt widersprach ihm ein anderer Kriegsminister von einst, Lord Haldane, der für die Schule eintrat, die umso mehr gefördert werden müsse, je mehr der Krieg koste, wenn England nach dem Krieg in Handel und Industrie seinen Mitbewerbern gewachsen sein wolle. Ein Zeichen der ernsten Lage ist das Zirkular, das die oberste Schulbehörde Englands an die Schulräte und Lehrer über Wohlfahrt und Sparsamkeit erlässt. „Vermehrter Wohlstand (thrift) in jeder Klasse der Gesellschaft ist von Bedeutung für die nationale Wohlfahrt, nicht nur während, sondern auch nach dem Krieg." Ohne besondere Vorschriften zu machen, dringt der Board of Education darauf, dass jeder Lehrer in seiner Klasse, nach dem Verständnis der Schüler, auf die Sparsamkeit, auf Fürsorge gegen Krankheit, Unfall, aufmerksam mache und sie auf den Wert des Sparens, auf die Benützung der Sparbank, Postsparkassen, Schulsparkassen hinweise. Besonders die Schulsparkasse wird hervorgehoben und empfohlen. — Jn Frankreich haben letzte Woche die Feierlichkeiten stattgefunden, die an Mittelschulen mit der Preisverteilung an die besten Schüler verbunden sind. Reden hoher Häupter sind dabei üblich. Es ist begreiflich, dass heuer vom Krieg und von den Anstrengungen und Opfern Frankreichs gesprochen wurde. Wenn ein verwundeter General, wie Marreterre, die Losung Courage et patience als Mittel zum Sieg ausgibt und die jungen Leute zur Hingabe und Opferfreudigkeit für das Vaterland ermuntert und sie ermahnt, der Gefallenen zu gedenken usw., so finden diese Worte allerwärts Verständnis, ja Sympathie. Was aber der Unterrichtsminister, M. Sarraut, den Schülern des Lycée Louis le Grand und damit der Jugend von ganz Frankreich über die Deutschen gesprochen, das haben wir (Le Temps, 10. Juli) mit betrübtem Herzen gelesen. Aus dieser Sprache vor der Jugend spriesst keine gute Saat.

**Cours de vacances Neuveville.** *Enseignement du français.* — Le cours de vacances pour l'enseignement du français de *Neuveville*, destiné aux instituteurs et aux institutrices ainsi qu'aux étudiants de langue allemande a été ouvert le 12 juillet, sous la direction de M. Th. Möckli, et durera jusqu'au 14 août prochain. De nouveaux participants sont encore admis en tout temps.

**Appenzell I.-Rh.** Bedenkliche Ebbe herrscht in unserer Staatskasse. Da infolge der Meinungsverschiedenheiten der tonangebenden Persönlichkeiten einerseits und der ungünstigen Zeitverhältnisse anderseits eine befriedigende Lösung der Angelegenheit sich nicht so leicht finden lässt, sucht man auf allen Gebieten zu sparen. Selbstverständlich wird auch das Erziehungswesen nicht verschont. Es soll beabsichtigt sein, sämtliche kantonalen Subventionen für Schulzwecke, wenn nicht gänzlich aufzuheben, so doch erheblich zu beschneiden. Vorläufig beschlossen unsere Landesväter die Subvention an unsere Lehrer-Alters-, Witwen- und Waisenkasse von 300 Fr. auf 100 Fr. zu reduzieren. *h.*

**Basel.** Unsere Töchterschule besteht aus einer untern und einer obern Abteilung. Die untere Abteilung schliesst an die vierte Primarklasse an und zählt vier Jahreskurse. Darauf baut sich die obere Töchterschule mit fünf verschiedenen Abteilungen auf. Für die Gymnasiastinnen beginnt der Lateinunterricht schon in der letzten Klasse der untern Töchterschule. In der Allgemeinen Abteilung der obern Töchterschule, deren erste und zweite Klasse ein festes, obligatorisches Pensum haben, können die Schülerinnen fünf Jahre bleiben. Wer Klasse 3—5 besuchen will, nimmt am Unterricht der entsprechenden Klassen der pädagogischen Abteilung teil und kann seine Fächer selbst auswählen; doch müssen es deren mindestens zwölf sein. Wer weniger Stunden besucht, bezahlt für die Stunde im Vierteljahr ein Schulgeld von 3 Fr. Hat eine Schülerin die Abteilung bis zur obersten Klasse durch-

laufen, so kann sie entweder ein Fachzeugnis, oder — wenn sie wenigstens drei freigewählte Fächer (z. B. Deutsch, Französisch, Englisch) und Pädagogik absolviert hat — ein Diplomzeugnis erhalten, das die Befähigung für den Unterricht in den betreffenden Fächern ausspricht, aber nicht zu einer staatlichen Anstellung berechtigt. Die Abteilung für Kindergärtnerinnen, in die die Töchter erst nach vollendetem 17. Altersjahr und nach Absolvierung einer Aufnahmsprüfung eintreten können, hat nur einen Jahreskurs, nach dessen Durchlaufung sie ein Diplom als Kleinkinderlehrerinnen erhalten. Die pädagogische Abteilung (5 Jahreskurse) dient der Ausbildung von Primarlehrerinnen. Die hier gewonnene Vorbildung berechtigt zwar bis jetzt nicht zur Immatrikulation an der Universität Basel, ist aber doch eine gute Grundlage, um als Hörerin an der Universität in sechs Semestern das Basler Lehrerinnenpatent für die Mittelstufe zu erwerben. Die Gymnasialabteilung (fünf, resp. mit der obersten Klasse der untern Töchterschule sechs Jahreskurse) bereitet die Schülerinnen auf das akademische Studium vor und schliesst ab mit dem Maturitätsexamen, das den eidgenössischen Maturitätsverordnungen entspricht und somit auch für mediz.nische Berufsarten gilt. Wer endlich die vier Jahresklassen der Handelsabteilung durchläuft, erwirbt sich als Abschluss ein eidgenössisches Handelsdiplom. Im Schuljahr 1914/15 zählte die untere Töchterschule 992, die obere 544 Schülerinnen. Von denselben stammten aus Baselstadt 801, aus andern Kantonen 385, aus dem Ausland 350; 85 wohnten in angrenzenden Schweizerkantonen und 42 im Ausland. Das Primarlehrerinnen-Patent erwarben sich im Frühjahr 1914 22, ein Diplom-Zeugnis 4, das Patent als Kindergärtnerinnen 16, das Maturitätszeugnis 11 und das eidg. Handelsdiplom 12 Abiturientinnen der betreffenden Abteilungen. An der untern Töchterschule wirkten letztes Jahr 14 männliche und 29 weibliche, an der obern 32 männliche und 9 weibliche Lehrkräfte. Da 12 Lehrer und 8 Lehrerinnen sowohl an der obern als an der untern Abteilung unterrichteten, bestand der gesamte Lehrkörper aus 34 Herren und 30 Damen, zusammen also aus 64 Köpfen. Die Anstalt stand, da Hr. Rektor K. Merk am 26. April 1914 starb und sein Nachfolger, Hr. Dr. Albert Barth, sein Amt erst auf 1. April 1915 antreten konnte, während des ganzen Schuljahres unter der Leitung von Hrn. Konrektor H. Christoffel. *i.*

**Bern.** Lehrergesangverein Bern. An der Hauptversammlung (3. Juli) wurden Jahresbericht und Vereinsrechnung für das Jahr 1914/15 genehmigt. Der Jahresbericht, die verdienstvolle Arbeit des Hrn. G. v. Grünigen, ist eine Broschüre von 16 Druckseiten und wurde jedem Mitglied zugestellt. Die Jahresrechnung schliesst trotz der für Konzerte ungünstigen Zeit mit einem ordentlichen Aktiv-Saldo ab. Aus dem Reinertrag des Kirchenkonzertes in Oberdiesbach (6. Juni) konnten dem dortigen Krankenhaus und der Blindenanstalt Köniz je 100 Fr. übermittelt werden. — Bei den Vorstandswahlen liess sich der um das Gedeihen des Vereins verdiente Präsident Hr. Paul Wyss bewegen, das Präsidium noch für ein ferneres Vereinsjahr zu übernehmen. Ebenso wurde der bewährte Direktor, Hr. A. Oetiker, einstimmig in seinem Amte bestätigt. — Das Jahresprogramm sieht folgende Anlässe vor: 31. Okt.: Ausflug nach Kühlewil (Anstaltskonzert). 5. Dezember: Liederkonzert in der franz. Kirche. Jan.: Mitwirkung an der Pestalozzifeier (event.). 5. März: Wiederholung des Lehrertagkonzertes (Orchester). Juni: Wohltätigkeitskonzert auf dem Lande. *f. a.*

— *Biel.* Die Primarschulkommission hat beschlossen, die Tiefatmungsgymnastik und den Schwimmunterricht an den Primarschulklassen einzuführen. Auch sollen die bisher üblichen provisorischen Promotionen dahinfallen, allerdings in der Meinung, dass trotzdem möglichst viele Kinder promoviert werden und die oberen Schuljahre absolvieren können. *h.*

— Letztes Jahr hatte der Kanton 2658 Primarschulklassen (2176 deutsche und 480 französische) mit ebensovielen Lehrkräften, d. i. 1407 Lehrer und 1251 Lehrerinnen. Aus den Lehrkräften der Primarschule schieden 105 aus: 12 durch den Tod, 35 durch Pensionierung, 20 wegen Weiterstudium und 38 wegen Übertritt zu einem andern Beruf. Die Schülerzahl betrug 112,424 (55,960 Knaben, 56,464 Mädchen). Die Zahl der Absenzen stieg von 20 auf ein Kind im Amt Wangen bis zu 68 im Amt Pruntrut. — Die Mittelschulen umfassten in drei Progymnasien (Thun, Neuenstadt, Delsberg) und 96 Sekundarschulen 428 Klassen mit 12,241 Schülern (5917 Knaben, 6324 Mädchen) und 667 Lehrkräften, d. i. 380 Lehrern, 95 Lehrerinnen, 55 Hülfskräften und 137 Arbeitslehrerinnen. Der Staat leistete an diese Schulen Fr. 996,622. 75. Die höheren Mittelschulen, Gymnasium Bern mit 1210, Biel mit 719, Burgdorf mit 253 und die Kantonsschule Pruntrut mit 273 Schülern kosteten den Staat Fr. 347,322. 35, wozu der Bund an die Handelsabteilungen dieser Schulen noch Fr. 23,662. 35 hinzufügte. Leider gibt der Verwaltungsbericht nicht die Gesamtausgaben der einzelnen Anstalten an. — Im Winter 1913/14 zählte die Hochschule 1784, im Sommer 1859 und im letzten Winter 1944 eingeschriebene und 518, 336 und 316 Zuhörer. Ein neuer Andrang russischer Studierender hatte im Sommer 1914 die Einführung des Numerus clausus zur Folge, der aber im Winter wieder aufgehoben wurde, da kein Platzmangel zu befürchten war. Durch den Tod verlor die Universität die Professoren Dr. Kronecker, Dr. K. Brunner und Dr. Haag; neu traten in den Lehrkörper Prof. Dr. Arbenz (Geologie), Prof. Dr. Häberlin (Philosophie), Dr. Rosental (Medizin). Die Doktorwürde erwarben 158, die eines Lizentiaten 8 Kandidaten.

**Zürich.** Aus der Zentralschulpflege (8. Juli). Der Voranschlag des Schulwesens für das Jahr 1916 mit 2,047,600 Fr. Einnahmen und 5,463,260 Fr. Ausgaben wird an den Stadtrat geleitet. — Als Vorstand des Schulhauses an der Freienstrasse wird Jakob Rüegg, Primarlehrer, als Kustos Marie Weber, Primarlehrerin, gewählt. — Der Bericht der Schulsammlungen und Bibliotheken des Jahres 1914 wird abgenommen. — Für die Teilnehmer an den Gewehrübungen wird ein einfaches Endschiessen in Aussicht genommen.

— Schulkapitel Winterthur. Der s. Z. vom Gesamtkapitel mit grossem Interesse aufgenommene Vortrag von Hrn. Sek.-Lehrer Wirz über „Die Neutralität der Schweiz" wird demnächst im Jahrbuch der zürcherischen Sekundarlehrerkonferenz erscheinen. Die Arbeit behandelt mit grosser Objektivität und Gründlichkeit die Entwicklung des Neutralitätsgedankens seit dessen erstem Auftreten bis zur gegenwärtigen, anerkannten Neutralitätsakte. Die Erörterungen aller geschichtlichen Ereignisse und der politischen und wirtschaftlichen Erscheinungen, die zur Entstehung unserer Neutralität, zu deren Wandlungen und Anwendungen führten, bilden in ihrer Gesamtheit ein Stück anschaulicher, interessanter Schweizergeschichte und werden sich als Lesestoff in der Hand des Schülers für den vaterlandskundlichen und staatsbürgerlichen Unterricht an den verschiedenen Fortbildungs- und Gewerbeschulen vorzüglich eignen. Aber auch dem Lehrer der Volksschule wird die Arbeit für den Geschichtsunterricht wertvolle Dienste leisten. — Das Südkapitel hat deshalb in seiner letzten Versammlung den Wunsch ausgesprochen, es möchte der Vortrag auch für Nichtabonnenten des genannten Jahrbuches erhältlich gemacht werden. Der Vorstand macht nun die w. Kapitularen beider Kreise, wie auch weitere kantonale oder schweizerische Interessenten darauf aufmerksam, dass mit Anfang August ein Separatabdruck des Vortrages aus dem Konferenz-Jahrbuch einzeln oder zusammen mit dem vom gl. Referenten s. Z. im Lehrerverein Winterthur gehaltenen Vortrag „Die Balkanfrage" als Broschüre zu billigem Preise abgegeben werden kann. Zur Ermittlung der nötigen Auflage sind die Kollegen ersucht, ihre Bestellungen bis Ende Juli direkt an Hrn. Sek.-Lehrer R. Wirz in Winterthur oder an den Kapitelspräsidenten Hrn. Sek.-Lehrer Walther in Turbenthal zu richten. *R.*

□ □ □ □

## DAS PÄDAGOGISCHE AUSLAND.

VIII. Norwegen. Bli ikke Folkeskolelaerer! Werdet nicht Volksschullehrer! überschreibt Norsk Skolebladet einen Aufruf an alle jungen Männer. Die grösste Tageszeitung hatte eine Untersuchung über die Erwerbsverhältnisse angestellt und kam zu dem Schlusse: „Wie die Sachen stehen, muss gesagt werden, dass ein junger Mann sich wohl besinnen muss, bevor er sich dem Lehrerberuf widmet. Die Aussichten sind für die, welche sich zum Lehramt in der Volksschule ausbilden, leider nicht sehr heiter.“ Als 1909 das Storting den Landlehrern eine Zulage von 150 Kr. und den Lehrerinnen eine entsprechende Erhöhung gewährte, da war der Zustrom zu den öffentlichen und privaten Lehrerbildungsanstalten gross. Doch jetzt haben die nördlichen Ämter Lehrermangel, so dass Stellen für Lehrer ungenügend oder gar nicht besetzt werden können. Selbst in Kristiania ist es gegenwärtig nicht möglich, Lehrer-Stellvertreter zu erhalten, dagegen haben über hundert Lehrerinnen nichts zu tun. Wie kam das? Auch mit der Erhöhung der Besoldung von 1909 waren die Landlehrer noch so schlecht gestellt, dass der Gehalt keine Lockung bot; seitdem sind die Lebensbedürfnisse im Preise so gestiegen, dass ein grosser Teil der Lehrer im Lande die schlechtest bezahlten Beamten sind, namentlich wenn noch auf die Kosten der Ausbildung Rücksicht genommen wird. 1909 erhielten die Städte erhöhte Staatsbeiträge, so dass sie die Besoldung der Lehrerinnen bis auf 2000 Kr. stellen können. Daher der Zudrang der Stadtfräulein zur Lehrerbildung. Selbst in den Privatseminaren, in denen bisher die Lehrer in Mehrzahl waren, überwiegen jetzt die Lehrerinnen, daher die Überzahl der Stadtlehrerinnen, die auf eine Stellvertretung oder eine Stelle warten: solche, die 1907 und 1908 die Prüfung bestanden, sind noch aufs Warten angewiesen. Welche Aussichten haben die jungen Landlehrer? Die meisten müssen sich mit Stellen zu 30, ja 24 Wochen mit 24 Kr. Wochenlohn, d. i. einem Jahrlohn von 600—700 Kr., begnügen. Erst nach vier Jahren kommt eine Alterszulage von 100 oder 150 Kr. Für einen Junggesellen genügt das, sich zur Not durchzubringen; aber wenn der junge Lehrer noch Bildungsausgaben abzutragen hat? Unter diesen Umständen ist es Pflicht, schreibt Skolebladet, jungen Leuten vom Lehrerberuf abzuraten. Der Lehrermangel aber wird sich auf das ganze Nord- und Westland Norwegens ausdehnen.

Unter dem Eindruck dieser unhaltbaren Verhältnisse hat das Odelting (19. Juni) die Lohnerhöhung der Lehrer aufgenommen und die vier Alterszulagen der Lehrer, nach je drei Dienstjahren, auf wenigstens 175 Kr., höchstens 200 Kr., erhöht und für Lehrerinnen (smaaskolene) die erste Alterszulage auf 120, höchstens 125 Kr. und die drei folgenden auf 100 Kr. angesetzt. Damit erfolgt durchschnittlich für jeden Lehrer eine Aufbesserung von 190 Kr., für jede Lehrerin von 115 Kr. Die Gesamterhöhung, die höchste, die je für Norges Lehrer auf einmal beschlossen worden ist, macht jährlich 1,009,405 Kr. aus; davon trägt der Staat 710,000 Kr., die Ämter 300,000 Kr. Das hat aber zur Folge, dass die Erhöhung erst mit 1. Juli 1916 eintritt; denn die Stiftsämter haben ihr Budget für 1915/16 schon erledigt. Die Annahme des Vorschlages erfolgte einstimmig. Der Lehrerverein sucht indes um eine Interimszulage nach.

Zurzeit hat das Odelting auch eine Änderung des Schulgesetzes für Landschulen — Landskoleloven — in Beratung. Wir heben einige der angenommenen Bestimmungen heraus: Die Volksschule umfasst eine untere (erste) und eine obere (zweite) Abteilung. Jede Klasse der untern Abteilung soll wenigstens während zwölf Wochen, der obern Abteilung während vierzehn Wochen unterrichtet werden. Die Gemeindebehörde kann indes die Schulzeit auf Antrag der Schulbehörde (skolestyret) und nach Anhörung des Kreises bis auf 21 Wochen ausdehnen. Die Schulwoche der untern Abteilung wird zu 30, die der obern Abteilung zu 36 Stunden berechnet. Die Gemeinde kann eine obligatorische Fortbildungsschule von 8 bis 24 Wochen (zu 36 Stunden) Dauer an die Volksschule anschliessen, zu deren Besuch jedes Kind verpflichtet ist, bis dessen gesamte Schulzeit 147 Wochen ausmacht. Die Schulbehörde kann Kinder von der obligatorischen Fortbildungsschule (twungne fortsaettelsesskole) wegen Schwachsinn oder andern Gründen befreien. Hat eine Unterschule (smaaskolen) nur 15 oder weniger Schüler, die Oberschule (zweite Abteilung) 20 oder weniger Schüler, so darf die Schulzeit um zwei Wochen verkürzt werden. Wenn eine Volksschule 18 Schüler oder darunter zählt, so können beide Abteilungen zusammen (gleichzeitig) unterrichtet werden; ihre Schulzeit dauert 14 Wochen, bei 12 oder weniger Schülern 12 Wochen. (Da sonst die Abteilungen getrennt unterrichtet werden, die untere am Montag, Mittwoch, Freitag, die obere am Dienstag, Donnerstag und Samstag, also nur die halbe Woche Unterricht haben, so erstreckt sich in Wirklichkeit die Schulzeit auf die doppelte Zahl der Schulwochen, also 24 bis 42 Wochen). Ein Schulkreis (Schule) kann nur errichtet werden oder bestehen bleiben, wenn wenigstens 6 Schulkinder da sind. In einer ungeteilten Schule darf die Schülerzahl einer Abteilung (Klasse) nicht über 16 ansteigen (also mit über 32 Schülern ist die Schule zu trennen). Ist eine Schule getrennt (i klasser, Abteilungen), so sind Körperübungen (Turnen) für Knaben, und wenn die Schulbehörde es bestimmt, auch für Mädchen obligatorisch; in ungeteilten Schulen ist das Turnen eine freiwillige Sache. Die Schulbehörde kann die Handarbeit und eine fremde Sprache, doch diese für die Schüler nur freiwillig, oder eines dieser Fächer einführen. Das Zeichnen wird als obligatorisches Fach erklärt (daher gegenwärtig die Zeichenkurse für Lehrer). Lehrer, die in Christenlehre (Kristendomskundskap) unterrichten, müssen der Staatskirche angehören. Wer in Turnen, Handarbeit, Hauswirtschaft unterrichtet, kann ohne die allgemeine Lehrerprüfung, auf Ausweis über Fachbildung, definitiv angestellt werden. Zur Wahl als Schulvorsteher (bestyrer) oder Schulinspektor ist die gesetzliche Lehrerbildung und fünf Dienstjahre in der Volksschule erforderlich. Die Lehrerwahl erfolgt auf Ausschreibung hin. Die Schulbehörde hat dem Kreisausschuss Gelegenheit zu geben, sich über die Angemeldeten auszusprechen. Darauf macht die Schulbehörde der Aufsichtsbehörde ihren Vorschlag. Stimmen sie in den Vorschlägen nicht überein, so gehen diese an den Bezirksrat (herredsstyrelsen). Ist dieser mit der Aufsichtsbehörde einverstanden, so hat die Schulbehörde den so vorgeschlagenen Kandidaten zu wählen. Haben sich zwei Drittel der Schulbehörde und zwei Drittel des Bezirksrates auf einen Kandidaten geeinigt, so ist dieser einzusetzen. Kommt keine so grosse Mehrzahl zustande, so kann die Aufsichtsbehörde die Wahl vor dem Unterrichtsdepartement zur Entscheidung bringen. Diese Bestimmungen muten etwas wunderlich an. Der Antrag (und Wunsch der Lehrerschaft), dass bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Schul- und Aufsichtsbehörde das Departement zu entscheiden habe, wurde mit 46 gegen 39 St. verworfen. Jedes Jahr haben Schulbehörde und Lehrer eines Bezirkes zusammenzutreten, um über das Wohl der Schule zu beraten. Eine Lehrerwohnung soll wenigstens drei Zimmer, Küche, Keller usw. umfassen. Die Fortbildungsschulen, die von den Gemeinden obligatorisch erklärt werden können, sind als Fachschulen in Tagesschulen oder als Abendkurse zu führen. Als freiwilliges Fach kann eine fremde Sprache aufgenommen werden. Die Sprachfrage wurde so gelöst: Im mündlichen Unterricht brauchen die Schüler ihre eigene Umgangssprache (landsmaal oder rigs sprog) und der Lehrer hat seine Sprechweise so viel als möglich ihr anzupassen. Über die anzuwendende schriftliche Sprache entscheidet der Schulkreis (nicht der Bezirk, herred). Die Schulbücher sind nach der hiefür bezeichneten Sprache auszuwählen. Ein Vorschlag wollte, dass die Schulpflege über jedes Schulbuch entscheide, und ein Schulinspektor, Hr. Eftestöl, früher Seminarlehrer, wollte den Eltern anheimstellen, ob ihr Kind ein Buch in Volks- oder Reichssprache brauchen solle. Weiter könnte man allerdings

die Schwierigkeiten nicht treiben. Ein Vorschlag, in der gleichen Schule Klassen in Volks- und Reichssprache parallel nebeneinander zu führen, machte 27 Stimmen. Angenommen wurde die unentgeltliche Abgabe der Schreib- und Zeichnensachen, sowie der Schulbücher. Für Kinder, die des Schulbesuchs wegen ausser der Familie untergebracht werden müssen, leistet der Staat eine Entschädigung von 40 Öre für jeden Abend.

## Schulnachrichten

**Deutsche oder lateinische Druckschrift?** Das physiologische Institut der Universität Kiel hat durch seinen Assistenten Dr. Schackwitz experimentell-physiologische Versuche angestellt, um einwandfrei die Frage beantworten zu können: Wie erkennt man und worauf beruht die bessere Lesbarkeit einer Schrift?

Die bekannte Monatsschrift für Gemüt und Geist „Der Türmer" berichtet über diese Experimente: Das Auge führt beim Lesen ruckweise Bewegungen aus; in den Ruhepausen dazwischen fasst es einen Teil der Zeilen auf. Je mehr Bewegungen das Auge beim Lesen machen muss, desto stärker wird es angestrengt. Die vielen kleinen Bewegungen sind es, die das Auge ermüden und schädigen. Diejenige Schriftart muss also die lesbarste sein, die einen möglichst grossen Zeilenabschnitt während der Ruhelage des Auges auf einmal erfassen lässt. Durch einen eigens hergestellten Apparat ist es nun zum erstenmal gelungen, die Augenbewegungen des Lesenden genau aufzuzeichnen. Der Augapfel selbst registriert die Anzahl und die Zeitabstände seiner Bewegungen. Legen wir Versuchspersonen, die Fraktur und Antiqua gleich geläufig lesen, gleichlautende Texte beider Schriften in gleicher Grösse und Satzordnung vor, so entscheidet also das Aufzeichnen der Augenbewegungen zahlenmässig, welche Schriftart das Auge stärker in Anspruch nimmt. Die an Studenten angestellten Versuche haben ergeben, dass eine gewöhnliche Buchzeile in deutscher Schrift durchschnittlich mit fünf Augenbewegungen, in Lateinschrift mit sieben Augenbewegungen bewältigt wird. Beispielsweise erfordert ein in Fraktur gesetztes Buch von 100 Seiten etwa 17,500, ein Antiquabuch derselben Seiten- und Zeilenzahl 24,500 Bewegungen. Durch diese Untersuchungen ist die lesetechnische Überlegenheit der Fraktur experimentell einwandfrei festgestellt. Man wird ihr im allermindesten 25% Überlegenheit zubilligen müssen. Die Lateinschrift strengt das Auge um ein beträchtliches stärker an als die Deutschschrift. Der Grund hiefür liegt in der schärferen Charakteristik der Fraktur (Ober- und Unterlängen, Buchstabenkoppelungen, individuelle Mannigfaltigkeit der Einzelformen), wodurch bildhaftere Wörtergruppen entstehen, als bei der vorzugsweise aus Geraden und Kreissegmenten gebildeten Lateinschrift. Die Physiologie ermöglicht so eine Entscheidung der Streitfrage. Die raschere Ermüdung des Auges infolge der grössern Zahl kleiner Bewegungen entscheidet gegen die Lateinschrift. Was den Einfluss der Schrift auf die Kurzsichtigkeit betrifft, so ist nach den neueren augenärztlichen Forschungen die Hauptursache der Kurzsichtigkeit eine angeborene Anlage zu übermässigem Längenwachstum des Augapfels. (Das sagte uns Dr. Horner schon vor vierzig Jahren. D. R.). Im Entwicklungsalter, also in der Schulzeit, müssen kleine, ruckweise Bewegungen diese Neigung zum übermässigen Längenwachstum verschlimmernd beeinflussen. Das Lesen von Lateindruck wirkt also wegen der dabei erforderten zahlreichen und kleineren Augenbewegungen auf jeden zur Kurzsichtigkeit Veranlagten in besonderem Grade schädigend ein. Aus diesen Gründen ist für den Druck der Schulbücher vorzugsweise die Verwendung der deutschen Schrift schulhygienisch aufs ernstliche zu fordern. Es wäre interessant, gestützt auf diese Beobachtungen, zu erfahren, in welchem Verhältnis die Sehtüchtigkeit — nicht etwa mit zwei e geschrieben — des französischen und englischen Volkes zu derjenigen des deutschen steht. (Zählen Sie nur die Brillenträger in einer deutschen und einer englischen Stadt. D. R.) Und die S. L. Z. wird wohl auch von der Lateinschrift zur deutschen Schrift übergehen müssen!? Nicht? *D.* (Die Augenbewegung von links nach rechts ist der kleinere Teil der Anstrengung; die angeführten Ausführungen beweisen noch nichts. Als Zeitungsleser mache ich die Beobachtung, dass ich noch ohne Anstrengung eine englische Zeitung lesen kann, wenn das Auge den deutschen Zeitungen nicht mehr stand hält. Ehe der Einsender der S. L. Z. seinen Rat erteilt, bitten wir ihn, einmal das Wort „Telegraphenbureau" in grossen Fraktur- und grossen Antiquabuchstaben zu lesen. Mit dem Drängen von Bern (Büchler) aus, hat man unsere schweiz. Ortographie verhunzt, nun soll auch die Druckschrift daran, weil alles bei uns kniet, sobald ein Deutscher schnauft, wie jüngst bei dem Besuch von Gansberg zu erfahren war. D. R.)

**Verschiedenes.** Hochdeutsch—unverständlich. In den „Neuesten Münchner Nachrichten" hält sich ein Deutscher, der die Schweiz bereist hat, darüber auf, dass er von Talbewohnern des Berner Oberlandes nicht verstanden worden sei. Der gute Mann würde sich dies leicht erklären können, wenn er Einblick erhielte in die Lautiermethode, mittelst welcher wir unsere Schüler in das Hochdeutsche einführen. Aus Angst vor der Zwingherrin „Orthographie" lernen unsere Schüler eine Sprache, die im ganzen deutschen Sprachgebiet nirgends gesprochen und verstanden wird, als innerhalb der vier Wände unserer Schulstuben. Naturgemäss gewöhnt sich das Ohr unserer Jugend an diese „unmöglichen" Laute, und wenn es dann die wirklich gesprochenen deutschen Laute vernimmt, dann klingen sie ihm so fremd, dass es sie eben nicht versteht. In den letzten Schuljahren sucht man dann noch zu korrigieren und zu doktern, so gut es geht. Allein, wir kennen ja das Sprichwort vom „jungen Bäumchen"; die Lehre ist uns ferner geläufig: Es ist leichter, Fehler zu verhüten, als Fehler zu verbessern. Dennoch leisten wir uns das sonderbare Vergnügen, zuerst ein „Schulstubenhochdeutsch" einzupauken, um dann auf diese verfehlte Unterlage das Hochdeutsche aufzupfropfen. Gehen wir beim Erlernen der Fremdsprachen auch so vor? Warum, um nur wenige Beispiele anzuführen, lernen wir nicht von Anfang an, wenn die kindlichen Sprechorgane noch wenig verdorben sind, die „ich" und „ach" Laute unterscheiden; warum behandeln wir nicht von Anfang an die Diphthonge als solche usw. usw.? Bei der Reform der Fibel sollte auf die richtige Aussprache des Hochdeutschen unbedingt Rücksicht genommen werden. *P. R. B.*

**Schweden.** Im letzten Jahr hatte Schweden in neun Lehrer- und sechs Lehrerinnenseminarien 1218 und 721 Zöglinge. Je ein besonderes Seminar besteht, um Unterlehrerinnen für die Lappen und Finnen auszubilden. Von den 15,586 Volksschulen sind noch 1465 flyttande, d. h. ohne festes Schullokal. Neben 6096 Lehrern amten 15,138 Lehrerinnen. Das gesamte schulpflichtige Jungvolk zwischen 7 bis 14 Jahren zählt 826,569 Köpfe. Die Ausgaben für die Volksschulen betrugen 47,220,556 Kr. für Handarbeitsunterricht (Knaben) wurden 448,379 Kr. verausgabt. 45 Volkshochschulen mit 1284 Schülern und 1367 Schülerinnen erhielten vom Staat 426,742 Kr., die Anstalten für schwachsinnige Kinder 300,787 Kr. — In den Kreisen hat sich die Lehrerschaft über den Vorschlag für die neue Besoldungsordnung auszusprechen. Vorgeschlagen werden: Grundgehalt für Lehrer 1300 Kr., Lehrerinnen 1150 Kr., Alterszulagen von je 200 Kr. nach 5, 10 und 15 Dienstjahren und Familienzulagen (Lehrer und Lehrerin) von je 200 Kr. nach Ankunft des ersten, dritten und fünften Kindes. Für Lehrkräfte, fast ausschliesslich Lehrerinnen, der Unterschulen (Småkolekaren) sind die Ansätze 700 Kr. (Grundgehalt), 150 Kr. (Dienstzulagen) und 150 Kr. (Familienzulagen).

---

Die **Ausweiskarte** des S. L. V. mit Vergünstigungen auf Bergbahnen ist zu 1 Fr., neue Mitglieder Fr. 1.50, bei Hrn. S. Walt in Thal oder beim Sekretariat zu beziehen.

## Kleine Mitteilungen

— Die aargauischen *Jugendfeste* (Aarau, Lenzburg, Zurzach, Zofingen usw.) fallen dies Jahr aus, was manchem Kinderherz ein kleines Leid bereitet, die Hoffnung auf das nächste Kinderfest aber um so grösser macht. Ähnlich stehts manchenorts mit den Schulreisen.

— Der Eifer gegen das *Fremdwort*, das nicht umzubringen ist, schlägt folgende Schreibübungen vor: Restorang, Schossee, Schofför, Schandarm, Schemisett, Träng, Talje, Pangsion, Bankiee...

— Die letzte Tabelle der Deutsch-österreich. Lehrerzeitung nennt die Namen von 21 gefallenen, 30 verwundeten, 33 gefangenen und 6 vermissten Lehrern aus dem Krieg.

— Die Lehrer *Bayerns* steuerten an Kollegen in Ostpreussen und Elsass 15,573 M., an das Waisenstift (statt der Neujahrswünsche) 10,081 M.

— Dem *schwedischen* Lehrerverein ist eine Schenkung von 104,466 Kr. zugefallen. Der verstorbene Direktor der Kupferwerke in Falun hat seinen Aktienbesitz im Wert von etwa drei Millionen Kronen zu Unterrichts- und Erziehungszwecken bestimmt, u. a. für des Bergwerks praktische Schulen, den Mädchenschulfonds, das Hildur Melkersons Kinderheim, das Sommerheim in Lindenäs, die technische Arbeitsschule in Domnarvet. Das sind zur Hauptsache Fortbildungsschulen.

— Zum erstenmal tagten dieses Jahr die Vorsteherinnen der *englischen* Mittelschulen — meistens Privatschulen — in einem Gemeinde - Schulgebäude. Sie beklagten sich über ungenügende Lehrkräfte, ungenügend vorgebildete Schülerinnen und wünschten die Einrichtung von Vorschulen. Auf den Einwand, dass der Lehrerverein Widerstand und der sozialistische Erziehungsminister kaum Beihülfe leisten werden, erklärten sie, jeder Opposition entgegenzutreten.

— Prof. F. J. Schmidt in Berlin (Universität) wurde zum Vorsitzenden der *Comenius-Gesellschaft* gewählt,


## Empfohlene Reiseziele und Hotels

**- Vegetarische Pension Felsenegg -**
**Adetswil.** Station Bäretswil (10 Minuten). 451
Gut einger. Landhaus, staubfreie Lage, prächtige Rundsicht, sonnige Zimmer u. reichliche Mahlzeiten. Fr. 3.80 bis 4. Luft- u. Sonnenbäder. Bad im Hause.

**Albis** Gasthof und Pension Hirschen
**Station Langnau** 800 M. ü. Meer,
empfiehlt sich Erholungsbedürftigen angelegentlichst. Pension Fr. 4.50 bis 5 Fr. inklusive Zimmer bei vier Mahlzeiten (Kinder je nach Alter). 507
Der Besitzer: **Jb. Gugolz-Kleiner.**

Alle Vorzüge von höchster Bedeutung für erfolgreiche Bad- und Luftkuren
**Soolbad Bienenberg**
(Basler Jura) **Ein Ideal** (ob Liestal)
punkto Lage, **Klima**, Bäder und **Pension. Kohlensäure-Bäder**
(Nauheimer Kur) etc. Grosser Park und Wald. Pension mit Zimmer von 5 Fr. an. Illustrierte Prospekte gratis. **(Kurarzt.)** (O F 11272) 369
**Familie Bisel,** Propr.

**Braunwald** Hotel und Pension Niederschlacht
**Telephon 102.** 4 Minuten vom Bahnhof Braunwald. Empfohlen für Pensionäre, Passanten, Vereine und Schulen. 353

**Brig** Hotel Terminus. Den tit. Vereinen, Schulen u. Gesellschaften bestens empfohlen. Zivile Preise, schöne geräumige Lokalitäten. 321
Höflich empfiehlt sich **L. & A. Theler.**

HOTEL und RESTAURANT BAHNHOF
**Brugg.** Grosse Lokalitäten, für Schulen sehr geeignet. Ermässigte Preise für Lehrer. Reelle Weine. Gute Küche. — TELEPHON Nr. 28. 390
Höflichst empfiehlt sich **Emil Lang,** Besitzer.

**Brunnen. ◆ Hotel Rössli**
zunächst der Dampfschifflände und am Hauptplatze gelegen. — Grosser Gesellschaftssaal. Speziell den geehrten Herren Lehrern bei Anlass von Vereinsausflügen und Schulreisen bestens empfohlen. Kaffee, Mittag- und Abendessen, sowie Logements zu bescheidenen Preisen.
**Telephon Nr. 22** 297 **F. Greter,** Eigentümer.

Bevorzugte Ferien- und Erholungsreise I. Ranges
Melchsee-1900 M. **Frutt** **Kurhaus Reinhard**
Brünigbahn - Melchtal - Waldhaus Störkalp - Frutt - Engelberg.
Billigste Preise. — Telephon. — Illustrierte Prospekte. 349

**Buchs** (Rheinthal) **Hotel Rätia** Altbekanntes Geschäftsreisenden-Haus. Grosser Saal und Gartenwirtschaft. Eigenes Auto für Ausflüge. 54
Es empfiehlt sich bestens Der Besitzer: **W. Marti.**

**Flüelen** **Hotel-Pension St. Gotthard**
60 Betten. **Für dieses Jahr** speziell billigste Pensions- und Passantenpreise. Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine.
Mit höfl. Empfehlung 243 **Karl Huser.**

**Glarus** „Hotel Sonne" **beim Regierungsgebäude.**
Besitzer: **F. Fröhlich-Vogel.**
Neu renoviertes Haus mit 20 Betten. Freundliche Lokalitäten für Schulen und Vereine. Elektr. Licht. Telephon 1,27. Zivile Preise. 330

**Goldau.** Hotel zum Alpenblick
an der Rigistrasse, mit grossem, schönem Garten, gedeckter Veranda, geräumigen Lokalen, schönen Zimmern. Guter, billiger Mittagstisch. Empfohlen für Schulen und Vereine. **Telephon Nr. 61.**
355 **J. Schilter.**

**GOLDAU Hotel Rigi**
empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens. Guter Mittagstisch, Kaffee kompl. Saal für 300 Personen. Schöner, schattiger Garten mit Halle. **Billige Preise. Telephon im Hause Nr. 16.**
278 **Zeno Schorno.**

**Kerenzerberg** 700 m am **Wallensee**
Eine Tour über die Kerenzerstrasse von Mühlehorn nach Mollis (14 km.) gewährt die herrlichsten Ausblicke auf die Churfirstenkette, Wallensee und Linthebene bis weit hinab über Zürichsee und Bachtel und hinein in die Schneeberge des Glarnerlandes und lässt sich leicht verbinden mit einem Ausflug an den lieblichen Talalpsee (1100 m) oder einer Dampfschiffahrt auf dem Wallensee.
Hotels in:
**Obstalden:** Hirschen. Sternen. **Filzbach:** Rössli. Mürtschenstock.
Für Schulen und Gesellschaften, sowie für ländlichen Kuraufenthalt bestens eingerichtet. 386

**FLUMS** St. Galler Oberland. 1400 M. ü. M. **Kurhaus Alpina**
**Luft- und Molkenkurort.** Bürgerlich gut eingerichtetes Haus in herrl. alpiner Lage. Vorzügl. Küche. Abends Fleisch. Elektr. Licht, Bäder, Telephon, Zentral-Heizung, Piano, gedeckte Kegelbahn. Pensionspreis 4—5 Fr. Prospekte durch den 384 (O F 11319) Besitzer: **Stoffel Franz.**

**Hasenberg-Egelsee** „Restaurant Chalet Hasenberg"
Lohnendstes Ausflugsziel mit grossartigem Gebirgs- und Landschafts-Panorama. Selbstgeräucherten Speck und Schinken. — Kaffee — Wein — Bier — Most. (O F 11689) 482 Telephon 23.1
Höfl. empfiehlt sich **Fritz Lüthy-Müller.**

**BRIENZ** Berner Oberland (Schweiz)
Originelles Berneroberländerdorf. Route: Luzern - Brünig - Interlaken
gegenüber den **weltberühmten Giessbachfällen, Schiffstation, Zahnradbahn** auf das **Brienzer Rothorn** 2351 m ü. M. **Prachtvolle, schattige Quaianlage. Romantischer Waldweg zum berühmten Mühlebachfall. — Hauptsitz der Holzschnitzerei.** Ausgangspunkt für Bergpartien. Herrliche Waldpromenaden, Angel- und Rudersport. **Höhenkurorte:** Axalp 1500 m ü. M., Planalp 1400 m ü. M. (O F 11542) 449
Illustrierte Prospekte gratis durch den **Verkehrsverein Brienz I.**

**Español — Italiano**
Französisch, Deutsch, Englisch, Dänisch erteilt diplomierter Sprach- u. Handelslehrer, soeben retour aus Spanien. — Gef. Anfragen unter Chiffre O 518 L an **Orell Füssli-Annoncen** in **Zürich.**

**Gratis und franko**
offerieren wir Ihnen den neuen
Katalog unserer Zeichenliteratur
Wir bitten zu verlangen.
Orell Füssli, Verlag, Zürich.

372

Eine 5kg. Blechkanne
**Himbeer-Syrup**
ergibt 100 Gläser à 3/10 l.
erfrischendstes Getränk !!!

Conservenfabrik Lenzburg v. Henckell & Roth

## Empfohlene Reiseziele und Hotels

**Kandersteg** Hotel und Pension „Doldenhorn"
Neu eingerichtetes Haus in schönster, staubfreier Lage, prachtvolle Aussicht. — Zentralheizung. — ff. Küche. Pension von 5 Fr. an. Mässige Passantenpreise. (O F 11630) 469

**Lugano-Ruvigliana** Kurhaus u. Erholungsheim :: Monte Brè ::
Vorzügl. geeignet zu Kur- und Ferienaufenthalt, da Höhenlage. — Pensionspreise Fr. 6—7. — Aerztliche Leitung. — Illustrierte Prospekte frei durch Dir. Max Pfenning. — Viel von Lehrern besucht. 432

**Meiringen** Hotel Flora
1 Minute vom Bahnhof
70 Betten. Grosse Restaurationslokale, Terrasse, Garten. Für Vereine und Schulen speziell ermässigte Preise. Gute Bedienung. Gelegenheit für Breakfahrten für Grimsel-Route. 319 **Fuhrer-Gaucig**, Besitzer.

**Oberägeri** (Kanton Zug.) **HOTEL LÖWEN**
Altrenommiertes Haus. Prima Küche und Keller. Grosse geräumige Lokalitäten. Ruhiger schattiger Garten. Tramhaltestelle E. S. Z. Telephon. — Für Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens 294 **Ed. Nussbaumer-Blattmann.**

**RAGAZ** HOTEL PENSION STERNEN
Bahnhofstrasse, am Wege n. d. Taminaschlucht
Empfehlenswert für Schulen, Gesellschaften und Vereine. Grosser schattiger Garten. Bescheidene Preise. Aufmerksame Bedienung. Grosse gedeckte Veranda. 326 **F. Kempter-Stotzer.**

**Rapperswil** - Hotel Glashof-Kasino
Grösster Saal und elektr. Musik. Stallung. Garten, nächst Bahnhof Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 374
**A. Bruhin-Egli.**

Zürichsee **Rapperswil** Zürichsee
**Hotel Restaurant Post**
Gänzlich neu erstelltes Hotel. Säle für Schulen, Vereine und Hochzeiten. Grosser, schattiger Garten (500 Personen fassend) mit Halle. Billige Preise. Aufmerksame Bedienung. **Telephon 43.**
Höflichst empfiehlt sich 256
*Vertragsstation E. W. S.* **A. Kaelin-Oechslin.**
Bestellungen können jeweilen auch noch morgens abgegeben werden.

**Rapperswil** — Hotel Speer — 373 vis-à-vis dem Bahnhof
**Grosser, schattiger Garten, neues** prachtvolles Restaurant. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise.
Mit höfl. Empfehlung: **Christ. Rothenberger.**

**Schaffhausen** „Tiergarten" am Münsterplatz
Grosses Café-Restaurant, schattiger Garten. Grosse Säle für Vereine, Schulen und Hochzeiten. Münchner und Fürstenberg-Bier, reelle Weine, bürgerliche Küche zu zivilen Preisen. — Telephon 267. 306
Es empfiehlt sich bestens **C. J. Mayer.**

**Schaffhausen.** Hotel-Restaurant = Falkenburg =
(a. Ebnat, Tramstation Schönenberg)
10 Minuten vom Bahnhof.
Grosse neue Café-Restaurations-Lokalitäten. Saal 400 Personen fassend. Schattiger Garten. Falken-Bier. Prima Landweine. Gute Küche. Zivile Preise. — Vereinen, Schulen und Hochzeiten bestens empfohlen. 242
Telephon 738. **Ed. Exhenry.**

**Schaffhausen** Hotel Rüdengarten am Bahnhof.
Grosse Säle. Gedeckte Hallen. Der grösste Garten auf dem Platze, 1000 Sitzplätze. Täglich drei Freikonzerte. Rendez-vous-Platz von Schulen und Vereinen. **Telephon Nr. 470.** 305 Besitzer: **G. Zehnder.**

**Schwendi-Kaltbad** ob Sarnen in Obwalden
**Offen von Anfang Juni bis 15. September**
Eisenhaltige Mineralbäder. Klimatischer Alpenkurort 1444 m. ü. M. Ruhiger Aufenthalt, schattige Wälder, sehr lohnende Aussichtspunkte. Prospekte. Telephon. (O F 11486) 430 **Alb. Omlin-Burch.**

**Stans** Hotel Stanserhof
empfiehlt sich Vereinen u. Schulen. Grosse Lokale u. Garten. Vorzügl. Küche, zuvorkommende Bedienung bei bescheidenen Preisen. Für Schulen und Vereine Ermässigung. 477 **Familie Flüeler-Hess.**

Illustr. Führer 50 Cts. Prospekte gratis. Pension Fr. 3.50 bis 6 Fr.
412 Adresse: Zentralbureau V. V. T. Lichtensteig. (O F 11411)

**Prüfungsblätter**
für den Rechenunterricht an Primar- und Sekundarschulen,
**Geographische Skizzenblätter**
herausgegeben von
† G. Egli, Methodiklehrer.
Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.
40 Blätter à 25 Rp., Resultatkarten à 5 Rp.
32 Skizzenblätter à 60 Rp.
Auf Verlangen Probesendungen und Prospekte.
Zu beziehen bei 167
Wwe. E. Egli, Zürich V, Asylstrasse 68.

**Stellegesuch.**
Patentierter Lehrer, 4.—9. Schuljahr, Prima Zeugnisse, musik. geb., auch französ., militärfrei, wünscht auf Herbst Stelle zu ändern. Offerten unter Chiffre O 508 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Einheimische, besteingeführte
**Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit**
**sucht** in allen Teilen der Schweiz Berufs- und Gelegenheitsagenten beiderlei Geschlechts. Versicherungen Erwachsener und Kinder. Sich zu melden unter Chiffre O 448 L bei Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

**DIPLOME**
für
Sänger . Musik
Turner . Schützen
Sport . Gewerbe
Geflügel- und Tierzucht
Festanlässe,
Ehrungen jeder Art
etc. etc. 51
**PLAKATE**
Für alle Vereins- und Ausstellungszwecke.
Illustrierter Katalog gratis.
A.-G. Neuenschwander'sche Buchdruckerei, Weinfelden.

## Kleine Mitteilungen

— Der Ertrag der *Bundesfeierkarten* von 1915, (Zeichnungen von Burkhard Mangold und E. v. Muyden) wird zu Gunsten der notleidenden Schweizer im Ausland bestimmt.

— *Winterthur* hatte letztes Jahr in der Primarschule 2697 Schüler in 60 Klassen (51 Lehrer, 9 Lehrerinnen), in der Sekundarschule 736, im Gymnasium 210, in der Industrieschule 131 Schüler, in der höhern Mädchenschule 60 Schülerinnen. In fünf Kindergärten waren 598 Kinder, in der Fortbildungsschule für Mädchen 1388 Schülerinnen, in der kaufmännischen Fortbildungsschule 259 und (Winter) 245 Schüler. Für besondere Fürsorge (Milch, Kleidung etc.) wurden in der Primarschule Fr. 6479.85, von der Sekundarschule Fr. 4959.41 ausgegeben.

— Die *Bündner* Kantonsschule hatte letztes Jahr 527 Schüler: Gymnasium 130, Realschule 98, Handelsschule 72, Seminar 156. Von den Schülern hatten sich 29 bei der Mobilisation zu stellen. Die Maturitäts- und Patentnoten wurden daher nach den Erfahrungsnoten erteilt. Die Übungsschule erhielt neue Lokale. Die Lehrerschaft befasst sich mit der Abänderung des Lehrplans.

— Die *Krankenkasse* Helvetia zählt 36,087 Mitglieder und zahlte letztes Jahr 1,151,609 Frk. an Kranken - Unterstützungen Vermögen 643,417 Frk., Reservefonds 565,000 Frk.

— Fünfzehn Millionen Fähnchen in französischen Farben wurden am 14. Juli in England zugunsten des französischen Hülfsfonds zum Kauf gebracht.

— Die Leiche von *Rouget de Lisle* (Marseillaise) soll ins Panthéon in Paris übergeführt werden.

— Prof. Kuno Meyer in *Berlin* hat sich als Austauschprofessor der Harvarduniversität abgesagt.

— Der Schulrat von *Prag* verfügte: Gegen die Lehrer, welche die körperliche Züchtigung — in der modernen Schule unzulässig — gebrauchen, wird mit grösster Strenge vorgeschritten.

**BIOMALZ**
zur Verjüngung u. Auffrischung

In Dosen à **Fr. 1.60** und **2.90** überall käuflich. — Tägliche Ausgabe nur ca. 25 Cts.

245

## Empfohlene Reiseziele und Hotels

**Ein angenehmes Ausruheplätzchen!**
**Weggis: Hotel Schweizerhof (neu)**
am Quai und See. **Zur Erwerbung einer anhänglichen Kundschaft billige Preise bei guter Verpflegung.** Grosser Garten. Moderne Einrichtung. Grosser Saal und Garten für Schulen. Prospekte durch **J. Künzler.** (O F 11820) 500

**Kurhaus Sonnenberg = Vilters =**
**(St. Galler Oberland)**
Saison Mai bis Oktober.
Idyllische, ruhige, aussichtsreiche Lage, Nähe Ragaz, Wälder, Bergtouren Elektrisch Licht. Pensionspreis von Fr. 4.50 an. 458
Prospekte durch den Besitzer: **J. Vogler-Dietrich.**

**Thusis. Alkoholfreies Volkshaus.**
Restaurant für warme und kalte Speisen und Getränke. Einige hübsche Fremdenzimmer. — Geeigneter Aufenthalt für Einzelreisende. — Lesesaal. — Schulen und Viamalabesuchern bestens empfohlen. 375
**Das Betriebskomitee.**

**Unterägeri, Hotel Ägerihof**
**am Ägerisee.**
Grosse Lokale für Schulen und Vereine. — Passendste Mittagsstation für Zug, Zugerberg, Ägerisee und Morgarten-Denkmal Besucher. — Ia Küche und Keller. — Stallung. — Auto-Garage. — Haltestelle E. S. Z. — Billige Preise. — Telephon Nr. 908 298
Höfliche Empfehlung **Sig. Heinrich,** Propr.

**Weggis Pension Baumen.** Geschützteste Lage am Vierwaldstättersee. Inmitten von Wiesen und Gartenanlagen; ca. 200 m lange eigene Seepromenade. Komfortable Einrichtung. Keine Kurtaxe. Pensionspreis Fr. 4.50 bis Fr. 5.50. Prospekte durch
498 (O F 11803) **Schwestern Dahinden,** Propr.

**Weesen – Wallensee – Dampfboot.**
**Hotel Bahnhof**
nimmt gerne während der ganzen Saison **Schulen und Vereine** auf zu mässigen Preisen. Platz für 300 Personen. Gartenwirtschaft.
Es empfiehlt sich den Herren Lehrern bestens
239 **Hans Welti-Egli.**

**Wimmis** am Fusse des Niesen. **Hotel und Pension Löwen.**
Altbekannter Gasthof mit Dependence. Grosse Säle. Schulen, Vereinen und Niesenbesuchern bestens empfohlen. Angenehmer Ferienaufenthalt. Gute Küche. Pension von **Fr. 4.50** an. Prospekt. 407

**Zweisimmen** Pension Eden-Bellevue
3 Minuten v. Walde. Pension von Fr. 4.50 an.
474 **Spitzenberg-Weidmann.**

**Wildpark-Hotel Rothöhe**
(Station Burgdorf-Steinhof-Oberburg).
Lohnendster Ausflug für Schulen. Schönste Rundsicht auf Alpen und Jura Reichhaltiger Tierpark (Hirsche, Lama, Zebu, Zwerg-Pony, Zwerg-Ziegen, Heideschafe, Wildschweine, Affen usw. usw.). — Billige Preise. — Stallungen. — Fahrweg von der Bernstrasse Burgdorf aus. — Telephon 23. 515

**WEESEN am Wallensee**
**Bahnroute Zürich—Chur, Glarus—Linthal**
**Gasthaus-Pension z. Frohen Aussicht**
mit dem **schönstgelegenen Restaurationsgarten** in grossem Landgute, direkt am See, eignet sich als Ausflugsziel und Aufenthalt für Schulen und Vereine. Eigene Dampfschiffstation Weesen-Fly, von wo aus prächtige Rundfahrten auf dem See gemacht werden können. Spaziergänge nach Betlis, Amden-Wallenseegegend. 485
Es empfiehlt sich bei mässigen Preisen
**Familie Hefti-Albrecht.**

**◆ Rossberg-Älpli. ◆**
Lohnender Ausflugspunkt: Route Zugerberg-Wildspitz. Von Station Zugerberg (herrliche, ebene Strecke), Unterägeri und Walchwil je 1½ Std. entfernt. Alpgarten des zugerischen Naturschutzvereins.
**Reelle Getränke, kalte und warme Speisen.**
Für Schüler Nachtquartier im duftigsten Alpenheu.
Höfl. empfiehlt sich Schulen, Vereinen und Touristen 463
Telephon 213. **X. Iten,** z. Güterbahnhof, **Zug.**

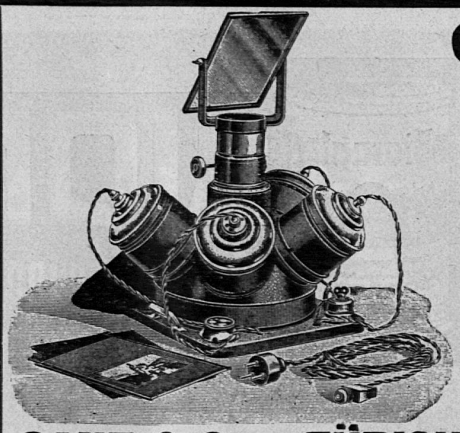
**Schönste u. lohnendste Ausflüge**
machen Gesellschaften und Schulen mit der
**Uerikon-Bauma-Bahn**
nach dem **Bachtel**-Gebiet.
**Romantische Partie. Wunderschöne Aussicht in die Alpen**
Von **Hinwil** bequemster Aufstieg auf den **Bachtel** (Zürcher Rigi) 5/4 Stunden.
Von **Bäretswil** lohnender Spaziergang auf das Rosinli (3/4 Stunden).
Von **Bauma** oder **Steg** empfehlenswerte Tour auf das Hörnli (Ab Bauma 2½ Stunden, ab Steg 5/4 Stunden). 293

***Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!***

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

**Rud. Hirt & Söhne**
**Lenzburg.**

(OF 10516) 191



**Globoskope**
zur Projektion von
**Postkarten.**

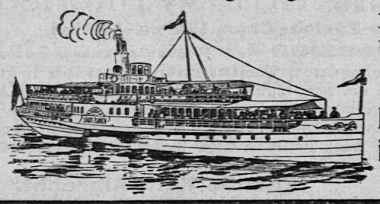
Ohne Weiteres an die elektrische Lichtleitung anschliessbar.
Erstaunlich helle, deutliche Bilder.
Preis, je nach Lampenzahl, Kerzenstärke und Objektiv
**Fr. 150.— bis Fr. 800.—**
Bereitwilligst Prospekte und Vorweisungen in unserm Projektionsraum.

**GANZ & Co., ZÜRICH, Bahnhofstrasse 40**
510 **Spezialgeschäft für Projektion.**

**Wolf'sche Handelsschule - Basel**
Gegründet 1897 **Pfluggasse 1** Gegründet 1897
Gründliche Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf.
Prospekt und Auskunft durch **Die Direktion.**
Während des Krieges bedeutend reduzierte Preise. 440

**Entschuldigungsbüchlein für Schulversäumnisse.**
**Preis 50 Cts.**
**Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.**

**Zürichsee-Dampfschiffahrt.**
**Schönstes Gebiet für Schul- u. Gesellschaftsreisen.**
Den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Rücksicht tragend
**Vermietung von Extraschiffen zu besonders günstigen Bedingungen.** 393



Nähere Auskunft über Taxen und Fahrplan erteilt
Die
**Dampfbootverwaltung in Zürich-Wollishofen.**
Telephon 476.

**Kinderbücher**
aus dem Verlage: Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

**Fibel**
Lust und Lehr. Erstes Lesebuch für schweizerische Volksschulen von Albert Annaheim. Mit vielen farbigen Bildern von R. Tworeck. In farb. Umschlag. Kart. Fr. 1.20.

**Der Tiere Notwehr auf Peter Klaußens Gut**
Mit 14 zum Teil farbigen Vollbildern v. R. Nitsch u. 4 Liedern. Worte und Musik von H. Pestalozzi. In farbigem Einband Fr. 2.50.

**Jungbrunnen**
Ein Buch für Kinder, von Clara Forrer. Mit zahlreichen, zum Teil farbigen Bildern von Ernst Georg Rüegg. Hübsch geb., mit farbigem Umschlagbild. Fr. 4.50.

**Wie ein böser Maulwurf den schlauen Fuchs überlistete**
Lustige Geschichte in Versen von Heinrich Pestalozzi. Mit 7 Vollbildern von Ernst Tobler. Hübsch kartoniert Fr. 1.25.

**Fang mich**
Ballbilderbuch mit Versen von Käte Joël und 16 Bildern von Georg Gysin. In hübschem, farbigem Umschlag. 2 Fr.

**Dem artigen Kinde**
Ein lustiges Bilderbuch für die Kleinsten v. R. Tworeck u. Käte Joël. Mit 21 farb. Illustrationen u. buntem Umschlagbild. Geb. 3 Fr.

**Sammlung von Zeichenvorlagen**
Eine Anleitung zum Schreiben und Malen von Cecilia Monti. 7 Serien à 10 bis 12 Blatt. Komplett in Mappe 2 Fr.

**Im Dämmerschein**
Eine Märchensammlung für Kinder von 10—14 Jahren von Betty Wettstein-Schmid. Mit 6 Illustrationen von Theodor Barth. Hübsch geb. in Leinwand Fr. 2.40.

**Erzählungen u. Märchen**
in Schweizer Mundart zum Vorlesen für Kinder von 4—7 Jahren von L. Müller und H. Blesi, Kindergärtnerinnen. 3. vermehrte Aufl. Mit 2 farbigen und 10 einfarbigen Vollbildern. Geb. in Lwd. Fr. 3.50.

**Schulzeichnen zu Grimms Märchen**
von Hans Witzig. 16 Blatt 1 Fr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bei uns ist erschienen:

**Aus dem Versicherungswesen**
Von Eugen Schlegel,
gewesener Abteilungschef der „Helvetia", Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft in St. Gallen.
176 Seiten 8⁰ Format. — Preis: **2 Franken.**

Das Büchlein wendet sich nicht an die Versicherungsfachleute, sondern an die gebildeten Laien, die oft nur zu wenig vom Versicherungswesen verstehen, auch wenn sie, als Versicherungsnehmer, damit zu tun haben. Der Verfasser unternahm daher den Versuch, in verhältnismässig knappem Rahmen einen Begriff zu geben von dem, was die Versicherung im allgemeinen will und was Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Feuerversicherung im besonderen bieten. Dabei sind sämtliche Bestimmungen unseres Bundesgesetzes über den Versicherungsvertrag wörtlich angeführt. Zur besseren Orientierung sind am Schluss eine Übersicht des Gesetzes und ein Sachregister beigefügt, aus der ersehen werden kann, auf welcher Seite jeder Artikel zu finden ist.

In allen Buchhandlungen erhältlich, auch direkt vom
**Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.**

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
## IM KANTON ZÜRICH

**ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG**

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

9. JAHRGANG **No. 14.** 17. JULI 1915

INHALT: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1914. (Fortsetzung.) — Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik. (Schluss.) — Weltkrieg und staatsbürgerlicher Unterricht. (Schluss.) — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

## Jahresbericht
### des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins 1914.

Gegründet 1893.

(Fortsetzung.)

*h) Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.*

Dem Berichte des Sekretariates des S. L.-V. über die Lehrerwaisenstiftung entnehmen wir, dass im Jahre 1914 zur Unterstützung von 52 Familien (1913: 48) Fr. 8195.— (1913: Fr. 7700.—) verwendet wurden, wovon gleich wie im Vorjahre Fr. 1325.— für 8 Familien im Kanton Zürich. Die Vergabungen der Lehrerschaft beliefen sich im Jahre 1914 auf Fr. 4408.05 (1913: Fr. 4276.10), an welchem Betrage der Kanton Zürich mit Fr. 1410.60 (1913: Fr. 1003.75) partizipiert. Obwohl das Vermögen der Stiftung auf 31. Dezember 1914 Fr. 215,474.57 (1913: Fr. 209,661.80) zeigt, sind die zur Verfügung stehenden Zinsen immer wieder viel zu klein, um allen an sie gestellten Gesuchen entsprechen zu können. Wir ersuchen die Mitglieder, der schönen und segensreich wirkenden Institution des S. L.-V. auch fernerhin in werktätiger Liebe zu gedenken und in Wort und Schrift mitzuhelfen, dass die Lehrerwaisenstiftung auch in weiteren Kreisen bekannt wird und so bei Vergabungen nicht stets vergessen geht.

*i) Statutenrevision.*

Da der Vorstand des Z. K. L.-V. schon seit dem Jahre 1896 zugleich Vorstand der Sektion Zürich des S. L.-V. ist, wurden die mit 1. Januar 1915 in Kraft getretenen Statuten des S. L.-V. in der Sitzung vom 14. April nach denjenigen Bestimmungen durchgesehen, die durch die Sektionen auszuführen sind. Während die Delegierten des S. L.-V. bisher durch Urabstimmung im S. L.-V. gewählt wurden, ist die Wahlart nun den Sektionen überlassen. Dies bedingte die Aufnahme eines Artikels in die Statuten des Z. K. L.-V., der diese Angelegenheit ordnet.

Nachdem dann die Delegiertenversammlung vom 13. Juni dem Antrag des Kantonalvorstandes auf Vornahme einer Statutenrevision einstimmig ihre Genehmigung erteilt hatte, wurde Aktuar *Wespi* in der Sitzung vom 4. Juli beauftragt, einen Entwurf für die neuen Statuten auszuarbeiten und dem Vorstand nach den Sommerferien vorzulegen. Da laut § 32 der Statuten bei einer Revision jede Sektion und jedes einzelne Mitglied zur Einreichung von Anträgen berechtigt ist, wurden diese in Nr. 10 des «Päd. Beob.» eingeladen, allfällige Wünsche und Anträge zur Statutenrevision dem Kantonalvorstande bis Ende September einzureichen. Die Revisionsarbeit erlitt durch die Mobilisation eine längere Verzögerung. Erst in der Novembersitzung gelangte endlich der von Aktuar Wespi ausgearbeitete Statutenentwurf zur ersten Behandlung. Es wurde beschlossen, alle das Verhältnis des Z. K. L.-V. als Sektion Zürich des S. L.-V. zum S. L.-V. betreffenden Bestimmungen unter einem Titel zu sammeln und den Entwurf unserm Rechtskonsulenten zur Begutachtung vom juristischen Standpunkte aus vorzulegen. Nachdem der Entwurf sodann am 5. Dezember die zweite Lesung passiert hatte, wurde beschlossen, ihn in Nr. 18 des «Päd. Beob.» zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, damit er den Delegierten als Diskussionsvorlage dienen könne und die übrigen Mitglieder ebenfalls Gelegenheit erhalten, allfällige Abänderungsvorschläge in der Delegiertenversammlung vorzubringen. Zum Referenten in der Delegiertenversammlung, über die bereits berichtet worden ist, wurde Aktuar *Wespi* bezeichnet. In der letzten Sitzung des Jahres wurden dann die für die Urabstimmung notwendigen Anordnungen getroffen und diese auf die Tage vom 7.—13. Februar 1915 angesetzt. Über das Resultat ist im nächsten Jahre zu berichten.

*k) Beobachtungen bei Aufnahmeprüfungen an Mittelschulen.*

Durch Zuschrift vom 17. Januar regte Dr. H. Stettbacher, Methodiklehrer für die Kandidaten des Volksschullehramtes an der Universität Zürich, an, es möchten vom Kantonalvorstand aus Lehrer an Mittelschulen veranlasst werden, ihre bei den Aufnahmeprüfungen gemachten Beobachtungen über die Leistungen der Sekundarschule in kurzen Berichten niederzulegen, die der Lehrerschaft durch den «Päd. Beob.» zugänglich zu machen wären. Der Kantonalvorstand, der dem Gedanken Folge gab, versprach sich hievon mit dem Initianten für den einen und andern Kollegen Anregung zu vermehrter Tätigkeit auf Gebieten, die vielleicht gelegentlich etwas zu kurz kamen. Die Anregung fand überall, wo um Mitwirkung angeklopft wurde, freundliche Aufnahme. Kurz nachdem der Kantonalvorstand die nötigen Vorbereitungen getroffen hatte, war auch im Vorstand der Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz eine gleichlautende Anregung gemacht worden.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik.

Von *Robert Seidel*, Privatdozent

Vortrag, gehalten im Schulkapitel Zürich am 12. März 1915 in der Tonhalle in Zürich.

(Schluss.)

Ich habe nun alle Erziehungsziele der Vergangenheit verwerfen müssen, bis auf das der Philosophie des klassischen Altertumes.

Sollen wir dieses alte Ziel, das Ziel der Bildung zur Tugend, zur Vollkommenheit und zum Glück des Menschen zu dem unsrigen machen?

Ja, das sollen wir, denn mit diesem Ziele stimmen auch unsere grossen Pädagogen überein.

Aber zwischen den alten Philosophen und den herrlichen Sozial-Pädagogen *Comenius*, *Pestalozzi* und *Diesterweg* besteht ein himmelweiter Unterschied in der *Anwendung* dieses Zieles.

Die alten Philosophen wandten es nur auf den herrschenden Adel an, *unsere grossen Sozial-Pädagogen aber fordern die Bildung zur Tugend, zur Vollkommenheit und zum Glück für alle Volksglieder.*

In der Anwendung dieses alten Zieles durch die modernen Pädagogen liegt also das Neue und Grosse, das Menschliche und Demokratische. Wir schliessen uns diesem Neuen und Grossen aus vollem Herzen an.

*Allein die Setzung des Erziehungszieles auf Tugend, Vollkommenheit und Glück des Menschen ist unklar, denn sie sagt nicht, was Tugend, Vollkommenheit und Glück des Menschen sind, und worin Tugend und Vollkommenheit bestehen sollen.* Es fiel zum Beispiel den griechischen und römischen Philosophen gar nicht ein, zur Tugend und Vollkommenheit des Menschen die Arbeitsamkeit und Geschicklichkeit des Bauern, des Handwerkers, des Künstlers und des Pädagogen zu rechnen, denn alle Arbeit, ausser der des Herrschens, war verachtet, weil sie Sache der Unfreien war. Und das Glück? Das bestand für die Priester und den Adel in der Freiheit von der Arbeit, in der Ausübung der Herrschaft über andere, und im Genuss.

*Wir sehen, die schönen Begriffe von Tugend und Vollkommenheit sind ohne genaue Inhaltsbestimmung vieldeutig oder leer; wir brauchen ein volleres und klareres Erziehungsziel.*

Wir brauchen ein Erziehungsziel, das den schönen Worten und hohen Begriffen von Tugend und Vollkommenheit einen lebenswahren und lebensvollen, einen irdisch-erreichbaren und menschlich-möglichen, einen bestimmten und klaren Inhalt gibt. *Wir brauchen ein Erziehungsziel, in dem die gesellschaftlich nützliche und wirtschaftlich notwendige Handarbeit, die werktätige technische und künstlerische Tüchtigkeit, und die berufliche Arbeitsamkeit nicht fehlen, weil sie die Grundlage zur Tugend und Vollkommenheit des Menschen als Glied eines auf Arbeit beruhenden demokratischen Gemeinwesens sind.*

* * *

Suchen wir dieses umfassende, volle und klare Erziehungsziel zu finden! Zu diesem Zwecke halten wir gründlich Umschau in den Werken der grossen Pädagogen der Neuzeit.

*Was entdecken wir dabei zu unserer Überraschung? Wir entdecken dabei, dass nicht einer der grossen Pädagogen der Feststellung des Erziehungszieles eine besondere Untersuchung oder Betrachtung gewidmet hat, sondern dass manche gar nicht, und die meisten nur gelegentlich vom Zwecke der Erziehung sprechen.* Auch Pestalozzi hat über das Ziel der Erziehung nicht besonders geredet und geschrieben, sondern er hat nur da und dort über Bildung, Menschenbildung, Volksbildung, Elementarbildung, Grundzüge und Zweck seiner Methode gehandelt. Dennoch haben die grossen Pädagogen von Comenius bis auf Pestalozzi das Erziehungsziel nach und nach erweitert und vertieft und bestimmter gestaltet. Ich gebe eine Zusammenfassung dessen, was die einzelnen, der eine dies und der andere das, der eine mehr und der andere weniger klar, als Erziehungsziel aufgestellt haben. Sie haben als Ziel der Erziehung aufgestellt:

Die naturgemässe Entwickelung aller Anlagen und Kräfte des Menschen.

Die körperliche, geistige, berufliche und sittliche Bildung.

Die Bildung für Gesellschaft und Staat.

Pestalozzi hat diesem hohen Erziehungsziele noch den Begriff des Gleichgewichtes und der Harmonie beigefügt, aber leider hat er diesem Begriffe der Harmonie keine Erklärung und Bestimmung gegeben, und leider haben nach ihm nur wenige Pädagogen diesen, wenn auch unbestimmten, so doch herrlichen Begriff nicht einmal aufgenommen, und diejenigen, die ihn aufgenommen haben, die haben ihn grundfalsch nur auf das geistige und sittliche Gebiet beschränkt. Sie reden sogar von harmonischer Bildung und meinen damit doch nur ein allgemeines Wissen! Sie stecken ganz im Banne des «Intellektualismus».

## VII. Die harmonische Bildung als Erziehungsziel.

Seit Jahrzehnten habe ich in Wort und Schrift als Ziel der Erziehung erklärt und verteidigt:

*Die naturgemässe und harmonische Entwickelung und Bildung aller guten Anlagen und Kräfte des Menschen, — kurz gesagt: Die harmonische Bildung.*

*Die harmonische Bildung ist das Erziehungsziel der echten Sozial-Pädagogik.* Wie die echte Pädagogik nur auf die Grundpfeiler der Bedürfnisse der Menschennatur und auf die Bedürfnisse einer wahrhaft menschlichen Gemeinschaft und demokratischen Gesellschaft aufgebaut werden kann, so kann auch das rechte und klare Erziehungsziel nur aus der Natur des Menschen und aus dem Wesen der menschlichen Gesellschaft abgeleitet werden.

Betrachten wir die Natur des Menschen! Sie ist nicht einfach, sondern zusammengesetzt. Der Mensch ist seiner Natur nach:

1. Ein körperlich-sinnliches Wesen;
2. Ein gesellschaftlich-staatliches Wesen;
3. Ein technisch-künstlerisches Wesen;
4. Ein geistig-denkendes und wollendes Wesen;
5. Ein mitfühlendes, sittliches Wesen.

*Für alle diese Seiten seines Wesens erhält der Mensch schon durch Vererbung bei der Geburt Anlagen.*

* * *

Was sind Anlagen? Es sind Keime und Knospen, es sind Quellen der Kraft, des Wollens und des Strebens. Anlagen verlangen nach Ausbildung durch Betätigung. *Das ist physiologisches und psychologisches Naturgesetz.* Deshalb ist der Mensch glücklich, wenn er alle seine Anlagen betätigen und durch Betätigung entwickeln und ausbilden kann. Durch diese Ausbildung seiner Anlagen schafft er sich aber nicht nur sein Glück, sondern er nützt auch der Gesellschaft am meisten.

Die Gesellschaft hat das höchste Interesse daran, dass alle guten Anlagen und Kräfte der in ihr vereinigten Menschen möglichst gut entwickelt und ausgebildet werden, denn die Gesellschaft und der Staat der Freien und Gleichen brauchen vollentwickelte, allseitig gebildete Glieder. Die Kraft und Leistungsfähigkeit eines Volkes auf technischem, künstlerischem, wirtschaftlichem, geistigem und sittlichem Gebiete hängt von der allseitigen harmonischen Erziehung und Bildung seiner Glieder ab, und die Kraft eines Staates zur Selbsterhaltung und Selbstbehauptung im Völkerkampfe hängt besonders ab von den sozialen und politischen Tugenden seiner Bürger und Bürgerinnen.

Aus diesen unmittelbar einleuchtenden Gründen geht hervor, dass die harmonische Bildung im Lebensinteresse der Gesellschaft und der Einzelnen liegt, und dass darin auch das Blühen, Gedeihen und Glück der Einzelnen wie der Gesellschaft begründet und eingeschlossen ist.

Darum fordern wir die harmonische Bildung, die den ganzen Menschen mit seinen reichen Kräften erzieherisch erfasst, und nicht nur den Teil-Menschen des Wissens, des Verstandes, des Berufes und der Kunst.

Die künstlerische und ästhetische Bildung zum alleinigen Erziehungsziel setzen, ist ebenso unpädagogisch wie unsozial, denn der Mensch ist nicht nur ein Wesen mit Anlagen für das Schöne, sondern auch ein Wesen mit Anlagen für das Nützliche und Notwendige, für das Gute und Wahre, für Freiheit und Gerechtigkeit, und die Gesellschaft bedarf

nicht nur der Kunst, sondern sie bedarf vor allem der Arbeit auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens.

Ein echter Menschenbildner wird deshalb kein Götzendiener der einseitigen Kunsterziehung sein; ein echter Menschenbildner wird auch kein Götzendiener der einseitigen Verstandesbildung sein, sondern ein echter Menschenbildner wird ein Apostel der harmonischen Menschenbildung sein.

Die harmonische Menschenbildung wird allen guten Seiten der Menschennatur gerecht; sie vernachlässigt keine, sie entwickelt alle. Sie wird gerecht der körperlichen, der technischen, der geistigen, der gesellschaftlichen und der sittlichen Natur des Menschen. Sie wird gerecht dem Menschen als Einzelwesen und als ein Glied der sozialen und politischen Gemeinschaft, und sie wird zugleich gerecht den vernünftigen Forderungen der Individual-Pädagogik wie allen guten Ansprüchen der Sozial-Pädagogik.

* * *

Die harmonische Bildung entwickelt gleichmässig und harmonisch alle guten Anlagen und Kräfte des Menschen. Durch Handarbeit und Selbsttätigkeit, durch Anschauung und eigene Beobachtungen, durch Belehrung und Anleitung zum eigenen Denken, durch Gemeinschaft und Selbstregierung, durch Zucht und Selbstzucht sollen gebildet werden:

Menschen von Harmonie des Leibes und Geistes; Menschen von Harmonie des Verstandes und Gemütes; Menschen von Harmonie des Wissens und Könnens, des Wollens und Vollbringens; Menschen von Harmonie im Denken und Tun, in Kraft und Milde, in Vernunft und Liebe, in Gerechtigkeit und Pflichterfüllung, in Treue und Hingebung an Volk und Menschheit.

Die harmonische Bildung ist die beste Bildung, denn sie befähigt den Menschen nicht nur am vollkommensten zur Erfüllung aller seiner Pflichten, sondern sie macht ihn auch am glücklichsten. Sie ist nicht nur für den Menschen als Einzelwesen die beste, sondern sie ist auch die beste für den Menschen als Glied eines demokratischen Gemeinwesens.

Die harmonische Bildung schliesst die Arbeits- und Berufsbildung nicht aus, sondern sie schliesst sie ein; sie befähigt nicht nur zu praktisch-nützlichem Tun, sondern auch zu ideal-edlem Wirken; sie ist praktisch und theoretisch, technisch und künstlerisch, sozial und politisch, geistig und sittlich, schön und gut zugleich.

Die harmonische Bildung legt den grössten Wert auf die Erziehung zu den Tugenden des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens, denn dieses Leben verbindet alle Glieder des Volkes, *und die Bildung zu diesem Leben ist deshalb die wahrhaft allgemein-menschliche Bildung.*

*Die harmonische Bildung erzieht und bildet alle Glieder des Volkes zu körperlich gesunden und schönen, zu technisch und künstlerisch tätigen, zu geistig eigenen und selbständigen, zu gesellschaftlich und staatlich brauchbaren und zu sittlich guten Menschen. Die sittliche Güte ist die Krone aller Erziehung und Bildung, und der gute Mensch ist das höchste aller Wesen.*

* * *

Die harmonische Bildung ist das Erziehungsziel, an dem alle Erziehungs- und Bildungsmittel, alle Erziehungs- und Unterrichtspläne und alle Erziehungs- und Unterrichtseinrichtungen gemessen und geprüft werden müssen.

Sie ist der untrügliche pädagogische Massstab, sie ist der nie schwankende pädagogische Polarstern, und sie ist der sichere Führer durch die pädagogischen Klippen und Sandbänke.

*Der Grund- und Eckstein der harmonischen Bildung aber, — das ist die pädagogische Handarbeit, das ist das Arbeitsprinzip und die Arbeitsmethode.* Der Arbeitsunterricht schliesst den Anschauungsunterricht nicht aus, sondern er schliesst ihn ein, und die Arbeitsschule, als Gegensatz zur einseitigen Wissens- und Lernschule, ist die beste Form zur Verwirklichung der harmonischen Bildung für das ganze Volk. Gesegnet und gepriesen sei die Arbeitsschule als allgemeine Volksschule, als Einheitsschule, als felsenfester Unterbau des ganzen Erziehungs- und Bildungswesens?

Die harmonische Bildung ist heute erst ein Ideal, das noch seiner Verwirklichung in der Zukunft harrt, und das erst verwirklicht werden kann in einer höheren und besseren Form der Gesellschaft und des Staates. Allein wir stehen schon mitten in der Entwickelung für eine Zukunftsgesellschaft und für einen Zukunftsstaat darinnen, und die ganze Schulreform ist gerichtet auf die Arbeitsschule, als der Schule der Zukunft, und auf die harmonische Bildung, als der wahren und echten Menschenbildung.

Lasset uns für die Erreichung dieses hohen Zieles der harmonischen Bildung unermüdlich tätig sein, und lasset uns an der Verwirklichung dieses Gesellschaft- und Staatsideals der Freiheit und Gleichheit, der Brüderlichkeit und Nächstenliebe kraftvoll arbeiten.

Wenn wir dies tun, so wirken wir im Geiste unseres grossen und edlen Pestalozzi, der sein ganzes Leben lang alle Kräfte seines glühenden Geistes und seines liebevollen Herzens für die Gesellschafts- und Erziehungsreform, und für die harmonische Menschenbildung eingesetzt und geopfert hat.

Die harmonische Menschenbildung, dieses Ideal Pestalozzis, sei auch unser Ideal!

---

## Weltkrieg und staatsbürgerlicher Unterricht.

Von *E. Altorfer*, Oetwil a/See.

(Schluss.)

Es mag für die Praxis vorteilhaft sein, wenn eine kurze, systematische Anordnung der Stoffe geboten wird, deren unterrichtliche Gestaltung durch den Weltkrieg beeinflusst wird.

1. *Das Staatswesen.* Der feste Verband der Bürger im Staatswesen zeigt sich im Verlauf des Krieges besonders ausgeprägt im deutschen Reich, wo die Einheit der Nation ein gewaltiges Einsetzen aller Kräfte gezeitigt, wo das Nationalgefühl den Letzten im Volke ergriff und das Wort vom Durchhalten zur Parole jedes Herzens geworden ist. Wie notwendig diese Einigkeit für die Stärke des Landes ist, spüren wir bei uns in der Schweiz, wo die Rasseninstinkte grosse Gefahren heraufbeschwören können. Ein Rechtsstaat sind wir: Volk und Behörden haben sich an die Gesetze zu halten, darum die Rede- und Zeitungsdebatten um ein garantiertes Recht wie die Pressfreiheit. Und ein Wohlfahrtsstaat: Der Bund sorgt für die Nahrungsmittelzufuhr, die Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes, die Freiheit und den Wohlstand der Bürger. — In der Republik liegt die höchste Macht beim Volke: Es stimmt über die Kriegssteuer ab. Im Königreich Italien verlangt das Ministerium nach Krieg; er kommt und das Volk wird hineingerissen. Bei uns ist der Volkswille massgebend: die Demokratie! — Der Zweck des Staates tritt heute markant hervor: Behauptung der Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen aussen (Grenzbesetzung, Trustproblem), Handhabung von Ruhe und Ordnung im Innern (neutralitätswidrige Demonstrationen), Schutz der Freiheit und der Rechte der Eidgenossen (Freiheit der Presse, Rücksichtnahme auf die Glaubensüberzeugung im Militärdienst, Petitionen, Motionen, Interpellationen), Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt (Massnahmen gegen Lebensmittelwucher, Preisregulierungen).

2. *Die Bürger.* Verbrechen gegen die Staatshoheit kommen öfters vor (Hochverrat, Spionage). — Zurzeit haben die Fälle von Einbürgerung eine besondere Bedeutung. Die in der Schweiz naturalisierten Italiener, die in ihrem Mutterland trotzdem militärpflichtig sind, bieten das Beispiel eines ungesunden Zustandes, der baldige Beseitigung erheischt. Der Krieg und der Alkohol stehen in einem bedeutsamen Zusammenhang (Massnahmen gegen den übermässigen Alkoholkonsum im schweizerischen Heer, das russische Branntweinverbot, die Schliessung der Wirtschaften in englischen Industriegebieten, wo Kriegsmaterial hergestellt wird). — Entzug der bürgerlichen Ehren und Rechte ist in zahlreichen Urteilen der Militär- und bürgerlichen Gerichte enthalten.

3. *Der Bund.* Nicht die Kantone, sondern der Bund regelt die völkerrechtlichen Beziehungen (Abkommen, Handelsverträge). Dem Bund fallen eine Menge von Hoheitsrechten und Aufgaben zu, z. B. Organisation des Heerwesens, das Zollwesen, das Recht der Ausgabe von Banknoten, die Fabrikation und der Verkauf des Schiesspulvers.

Die Befugnisse der gesetzgebenden Behörden treten in den Sessionen der Bundesversammlung klar zu Tage. Ausführliche Berichte über die Verhandlungen sind darum für den angehenden Staatsbürger meistens sehr lehrreich. Dies gilt besonders für die lebhaften Debatten. Sie wecken in hohem Grade das Interesse für Behörden und Politik und vermitteln ein farbenreiches Bild von den Bestrebungen unserer politischen Parteien.

Eine ganz bedeutende Rolle spielen unsere sieben Departemente, und unter diesen steht das politische Departement zurzeit in allen vom Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Staaten an erster, die Situation beherrschender Stelle. Noch nie ist der diplomatische Verkehr zwischen der Schweiz und den Nachbarstaaten, wie auch zwischen den europäischen Regierungen von Presse und Publikum in allen Einzelheiten so scharf verfolgt worden wie seit Jahresfrist. In keiner andern Zeit trugen die politischen Gesandten eine so ungeheure Verantwortung, und die Anforderungen ihres Mutterlandes an ihre Intelligenz und ihren politischen Scharfblick, die Erwartungen in ihren diplomatischen Einfluss zum Wohle des heimischen Landes und Volkes waren noch zu keiner Zeit so gross wie heute. Welch ein gewaltiges Ringen um geistigen Sieg zwischen den Diplomaten kriegführender über die Ministerien neutraler Staaten! Welch ein Markten und Feilschen um die Intervention! Ein Kampf der Geister über den Völkergeschicken! — Ausserordentlich stark ist auch das Militärdepartement beschäftigt, ebenso liegen grosse Lasten auf den Schultern des Finanz- und Volkswirtschaftdepartements.

Angesichts des Weltkrieges, der unser teures Vaterland zu einer stets gefährdeten Friedensinsel gemacht hat, wird — wir hoffen es — in weiten Kreisen die Notwendigkeit einer Stärkung des Nationalbewusstseins und der Förderung staatswirtschaftlicher Kenntnisse durch Unterricht klar erkannt werden. Die politische Unsicherheit und Unkenntnis muss ein Ende finden, wenn wir in Zukunft den sich mehrenden Aufgaben unserer Demokratie gewachsen sein wollen. Die Risse und Klüfte, die sich da und dort aufgetan, harren der Überbrückung und Glättung.

Tatkräftige Eintracht, ein tiefes Gemeinschaftsgefühl, weitherzige Bruderliebe, die Achtung vor der persönlichen Überzeugung, frei von dem giftigen Hauch des Misstrauens, eine alle umfassende Hingebung an den vaterländischen Gedanken — wir müssen's erstreben, wir müssen's besitzen!

Der Segen tapferen Ringens bleibt nicht aus.

Schweizergeist der alten Ahnen,
Heldenhaft in Fried' und Krieg,
Meisterhaft in engen Bahnen
Rangst du um der Freiheit Sieg.
Schweizer, halt' in Hut
Deiner Freiheit Gut!
Wachse stark und frei nach innen,
Vaterländischtreu zu dienen.

## Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

### Rechnungsübersicht pro 1914.

*I. Korrentrechnung.*

| *Einnahmen.* | | | *Ausgaben.* | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1543 Jahresbeiträge | 4629 | — | Vorstand und Delegiertenversammlung | 1173 | 50 |
| Zinse angelegter Kapitalien | 673 | 55 | Pädagogischer Beobachter | 2564 | 80 |
| Neuanschaffungen | 26 | 20 | Drucksachen | 111 | 75 |
| Verschiedenes | 53 | 30 | Bureauauslagen, Porti | 318 | 35 |
| | | | Besoldungsstatistik | 20 | — |
| | | | Rechtshilfe | 390 | — |
| | | | Unterstützungen | 604 | 15 |
| | | | Passivzinse | 8 | 75 |
| | | | Presse und Zeitungsabonnements | 61 | 57 |
| | | | Gebühren auf Postcheck | 9 | 30 |
| | | | Abschreibungen | 34 | — |
| | | | Verschiedenes | 230 | 80 |
| | 5382 | 05 | | 5526 | 97 |

| | |
|---|---|
| Korrenteinnahmen | Fr. 5382.05 |
| Korrentausgaben | » 5526.97 |
| Rückschlag im Korrentverkehr | Fr. 144.92 |

*II. Vermögensrechnung pro 1914.*

| | |
|---|---|
| Reines Vermögen per 31. Dez. 1913 | Fr. 16,950.61 |
| » » » 31. Dez. 1914 | » 16,805.69 |
| Rückschlag pro 1914 | Fr. 144.92 |

Räterschen, Sommer 1915.

Der Zentralquästor:
*Rob. Huber.*

**Redaktion:** E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; W. ZÜRRER, Lehrer, Wädenswil; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Höngg.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.